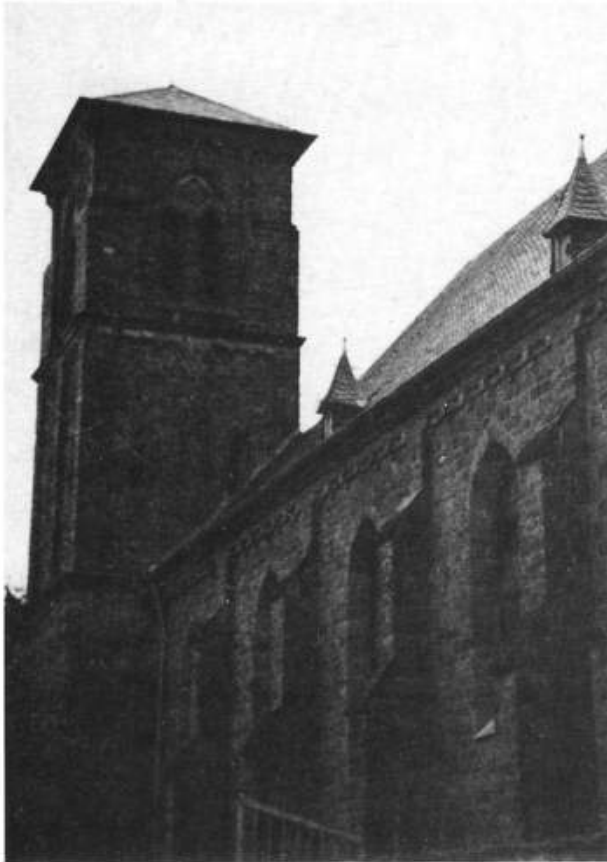


100 Jahre



Kirchenchor Cäcilia
Heisterbacherrott
1886 - 1986

120 Jahre
Kirchengemeinde
Heisterbacherrott

94 Jahre
Wallfahrt zum
Hl. Judas Thaddäus



Graduale:

Aus diesem Buch sind über 70 Jahre lang lateinische Gesänge und Choräle gesungen worden.

FESTSCHRIFT

anlässlich
des
100 jährigen
Bestehens
des Kirchenchores
Cäcilia
Heisterbacherrott

1886 - 1986

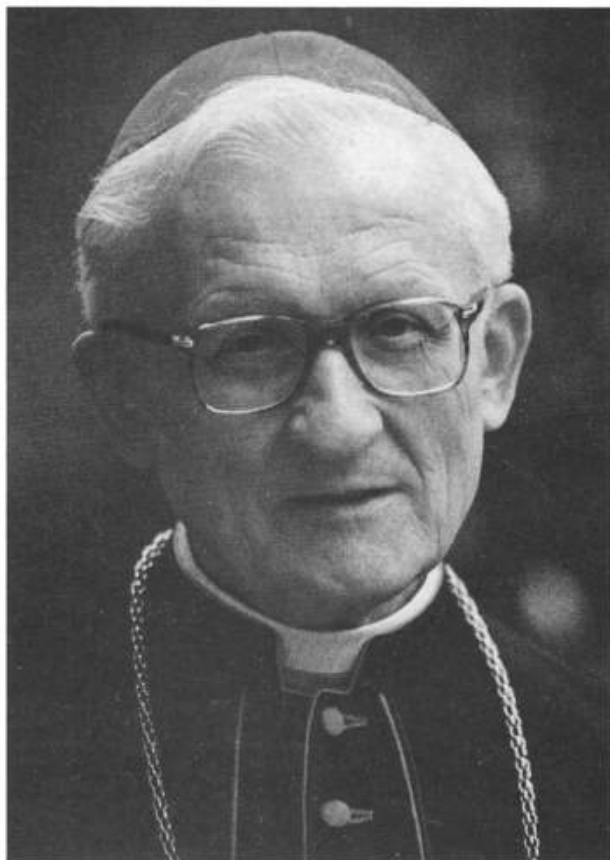


Wir gedenken
in Ehrfurcht
aller Gefallenen,
Verstorbenen
und Vermißten

Wir denken mit Hochachtung an die
Gründer des Chores und an alle, die
durch ihren Gesang dem Chor die
Grundlage gaben, über ein Jahrhundert
zu bestehen.

Grußwort

zum 100-jährigen Bestehen des
Kirchenchores „Cäcilia“
Heisterbacherrott



Herzlich beglückwünsche ich Sie zum 100-jährigen Bestehen Ihres Chores. Ihr Jubiläum ist ein Tag froher Erinnerung, aber auch Gelegenheit zur Besin-

nung auf die Aufgaben der Gegenwart, auf Ihren Dienst in der Liturgie, der heute ebenso wichtig ist wie vor hundert Jahren.

Ihr Singen ist kein bloßes Beiwerk zur Liturgie, keine Verschönerung, sondern wie das zweite Vatikanische Konzil lehrt, „ein notwendiger und integrierender Bestandteil der feierlichen Liturgie“ (Liturgiekonstitution 112). Die Kirchenmusik ist Erhellung, Deutung und Auslegung des liturgischen Geschehens und des Wortes Gottes. Sie bringt die Liturgie zum Erklingen. Sie bringt, wie das Konzil sagt, die betende Hingabe der um den Altar versammelten Gemeinde „inniger zum Ausdruck“ (ebd. 112).

Sie singen nicht für sich allein, sondern für die Gemeinde und in der Gemeinde und mit der Gemeinde des Volkes Gottes. Ihr Singen ist Bekenntnis und Verkündigung des Glaubens der Christusinnigkeit.

An Ihrem Festtag wünsche ich Ihnen deshalb besonders, daß Ihr Singen ein Beten Ihres Herzens sei, daß Sie singend die innere Harmonie Ihres Lebens suchen und finden. Der Psalmist bekennt: „Mein Herz und mein ganzer Leib jubeln dem lebendigen Gott entgegen“ (Ps 84,3). „Ja, in ihm freut sich unser Herz“ (Ps 33,21). Vielen Menschen haben Sie durch Ihren Gesang die Größe und die Liebe und die Barmherzigkeit Gottes ins Herz gesungen. Der Herr möge es Ihnen lohnen.

Herzliche Segenswünsche!
Ihr

+ Joseph Kard. Hoffner

Grußwort

des Diözesanpräses

Liebe Chormitglieder!

Wenn ein Jubiläum gefeiert wird, hält man einen Rückblick. Dabei fallen zunächst die Höhepunkte des Chorlebens ins Auge: festlich gestaltete Gottesdienste, Ehrungen für langjährige Mitarbeit, aber auch Stunden frohen Zusammenseins. Was weniger ins Bewußtsein tritt, ist die Tatsache, daß jede musikalische Leistung eine andauernde Einsatzbereitschaft voraussetzt, die dem Chor oft erhebliche Opfer abverlangt. Jedes Chormitglied stellt ja jede Woche wenigstens einen Abend für die Probe zur Verfügung, die nach einem anstrengenden Arbeitstag nicht immer reine Erholung bedeutet. Dafür sei an dieser Stelle ein besonderes Wort des Dankes und der Anerkennung gesagt. Aber die Chorarbeit ist keine lästige Pflicht, der man sich nur widerstrebend entledigt, sondern sie spendet Freude und fördert die Gemeinschaft. Wer bereit ist, seine musikalischen Fähigkeiten in den Dienst des Gotteslobes zu stellen, folgt damit einer speziellen Berufung, die vergleichbar ist mit anderen Diensten im Bereich des Altares. Nach der Aussage des Konzils ist die *musica sacra* nicht bloß ein schmückendes Beiwerk, sondern ein integrierender Teil der heiligen Liturgie selbst. Mit dieser verfolgt sie dasselbe Ziel: die Ehre Gottes und die Heiligung der Gläubigen. Die Sängerrinnen und Sänger des Chores bringen in manchen Zuhörern eine Saite zum Klingen, die mit bloßen Worten nicht zu erreichen ist.

Mit meinem Glückwunsch verbinde ich die Grüße von Herrn Professor HODES, der das Referat Kirchenmusik in unserer Diözese leitet. Für die Zukunft wünsche ich Ihnen, daß Sie Ihre Begeisterung immer wieder an junge Menschen weitergeben, damit das Gotteslob in Ihrer Pfarre nicht aufhört zu erklingen.



Diözesanpräses



100 Jahre Kirchenchor - Zur größeren Ehre Gottes und zur Erbauung der Menschen!

Das ist wahrhaft ein froher Anlass, zu Feiern und zu Danken.

Jubelnde Freude, berechtigter Stolz und tiefer Dank erfüllen uns alle!

Grußworte

unseres Präses, Herr Pfarrer Paul Woelki

Vor 20 Jahren schrieb Pfarrer Müller in der Festschrift: „Möge sich in der stetig wachsenden Pfarre unter dem Schutz unseres großen Patrons auch in Zukunft das kirchliche und religiöse Leben immer mehr entfalten.“

Wer heute mit Rudi Steiner - unserem so verdienten Vorsitzenden und „Vater“ dieser Festschrift - durch die Geschichte von Chor und Pfarre wandert, der kann beglückt feststellen, wie sehr sich dieser Segenswunsch erfüllt hat.

Chor und Pfarrgemeinde sind gewachsen und miteinander verwachsen. Wie aller Chorgesang integrierender Teil der Liturgie ist, so ist unser Chor integrierender Bestandteil unseres so guten Pfarrlebens. Ich kann mir unsere Gemeinde ohne unseren Chor – der ja „... für die Gemeinde und in der Gemeinde und mit der Gemeinde singt“ (Höffner) – überhaupt nicht denken. Unser Chor lebt, was auf alten Inschriften steht: „Bedenke, daß du das, was du mit dem Munde singst, auch mit deinem Herzen glaubst“.

Was führt Menschen zum Kirchenchor?
„Singen ist ein Zeichen der Liebenden“
(Augustinus)

Ich freu mich, daß unser Chor an Zahl und Gehalt gewachsen ist; mehr noch freue ich mich, daß das Singen und Leben des Chores von der Liebe, von einer dreifachen Liebe, beseelt ist:

Der Liebe zum Gesang und froher Gemeinschaft.
Der Liebe zu Gott, um dessen Taten der Liebe zu seiner größeren Ehre zu preisen.

Der Liebe zum Menschen, um ihm das „Neue Lied der Hoffnung“ zu künden.

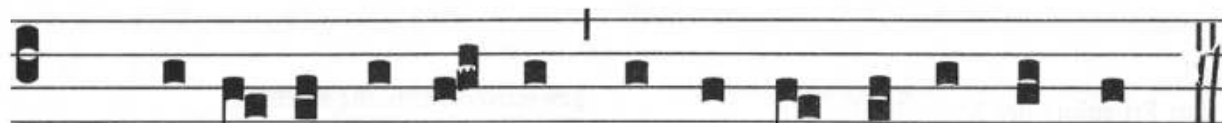
Zu diesem Dienst vor Gott und den Menschen war ein ganz großes Maß an Selbstlosigkeit und Zeit, an Treue und Begeisterung zur „musica sacra“, an Sorge und Liebe zur Pfarrgemeinde erforderlich.

Liebe Chorgemeinschaft!

Es ist mir ein Herzensanliegen, Ihnen - und auch Ihren Angehörigen, die ja Ihren Dienst mit soviel Bereitschaft mittragen - im Namen unserer Pfarrgemeinde und aller Gottesdienstteilnehmer zu danken!

Alle Zeit aber laßt uns miteinander Dank sagen, dem Herrn, unserem Gott!

Ihr Pastor
Paul Woelki



♩. Grá-ti - as a-gá-mus Dó-mi-no, De - o no-stro.

Rückblick

Die Nikolauskapelle in der Geschichte von Heisterbacherrott

Die Anfänge unseres Dorfes dürften wohl in die fränkische Zeit, also in das 7. und 8. Jahrhundert zurückgehen. In jener Zeit haben hier schon einige Siedlungen bestanden, die auf gerodetem Lande „Rottland“ errichtet wurden. Wie diese Siedlungen genannt wurden, weiß man nicht genau, aber später spricht man von der Bezeichnung „Roda“.

Das Siebengebirge gehörte zum damaligen „Auelgau“, der erstmals im Jahre 882 nach Christus erwähnt wurde. Wenn man den Heimatforschern des vorigen Jahrhunderts (G.H.C. Maaßen und Dr. F. Schmitz) glauben darf, dann hat eine der drei Auelburgen auf unserem Ölberg gestanden. Diese sog. Auelburg (neben der Siegburg und der Blankenburg) stand auf dem Auelberg und lag schon in Trümmern, als die Burgen „Rosenau, Wolkenburg, Drachenfels und Löwenburg“ erbaut wurden.

Diese Auffassung wird zwar von einigen heutigen Heimatforschern nicht geteilt. Man zweifelt an der Herkunft des Namens unseres Ölberges (Auelberg - Mahlberg - Olberich - Oelberg) und auch daran ob tatsächlich etwas burgähnliches dort oben gestanden hat. Aber wo ist dann die dritte Burg des Auelgaves, die auf einem sog. Auelberg stand, gewesen? Vielleicht findet man in der Zukunft weitere Erkenntnisse oder doch noch Grundmauern auf dem Ölberg.

Die älteste Urkunde, die bis heute über unsere engste Heimat bekannt ist, stammt vom 19.02.1143 (Ausarbeitung von Gerd Sprötge). Hierin wurde

dem Klausner Walter auf dem Petersberg bestätigt, daß er Eigentumsrechte über einen Hof am oder auf dem Stenzelberg habe. („curtem in Steintelberch cum suis pertinentiis ..“)

Weiter wird der Ort dann im Jahre 1173 in einer Urkunde erwähnt, wodurch Erzbischof Philipp von Köln dem Stift (Frauenkloster) Schwarzrheindorf daselbst einen Hof als Besitztum bestätigt. Die Kultur des Bodens erweiterte sich durch die seit 1192 in Heisterbach ansässigen Zisterzienser. Das Kloster erweiterte durch weitere Rodungen seinen Besitz in diesem Orte. Der Ort ward nunmehr das Roda von Heisterbach - „Heisterbacher Roda“ - Heisterbacherrott. Diese Rodungen geschahen auch durch die Tatsache, daß die Mönche die früheren Bewohner der Orte Altenrott, Hattenrott und Heisterbach vertrieben und ihnen Rodeland hier in unserer heimischen Flur zuwiesen.

Die Abtei erwarb zugleich den Zehnten von der mit der wachsenden Kultur steigenden Bevölkerung. Dieser Zehnte hielt sich durch Jahrhunderte hindurch und wurde erst im Jahre 1838 abgelöst. Laut Realstatus von Heisterbach vom 30. Oktober 1802 betrug der Zehnte für Heisterbacherrott im Amte Löwenburg 27 Malter Korn. Im Jahre 1512 schenkte ein Christian Schmidt von Heisterbacherroid dem Kloster Bödingen ein nicht näher bezeichnetes Gut. Dies kann aber nicht der Fronhof gewesen sein. Das Kloster verkaufte dieses Gut im Jahre 1527 dem Heinrich Sturm, Landschreiber des Amtes Blankenberg.

Auf dem Grunde des ehemaligen Fronhofes (Der Hof trug bis vor kurzem diesen Namen. Heute nennt sich der Hof „Haus Schlesien“. Die schlesische Landsmannschaft kaufte Anfang der 1980-er Jahre den Hof und baute ihn zu einer Begegnungsstätte aus) wurde eine Kapelle errichtet. Das in romanischer Bauart errichtete Kapellchen stammt aus dem 12. Jahrhundert. Das kleine Gebäude im Innern „30 Fuß lang, 13 Fuß breit, 15 Fuß hoch“, ist mit einem kleinen Chor von 12 Fuß Länge und mit kleinen Fenstern ausgestattet. Bis 1665 wird der hl. Markus als Patron genannt. Auch der hl. Bernhard war einmal Patron oder Nebenpatron der jetzigen Nikolauskapelle, was auf den Zusammenhang mit dem Zisterzienserkloster in Heisterbach hinweist. Ein Standbild des hl. Nikolaus mit der Jahreszahl 1676 befindet sich in einer Nische über dem Eingang.

Von den im Mittelalter sich in unserer Gegend aus tobenden Kriegen wurde auch das Dorf und die damalige Marcuskapelle nicht verschont. So hinterließen ihre besitzvernichtenden Spuren der Kampf zwischen dem Erzbischof Siegfried von Köln und den Erzbischöfen Gebhard von Waldburg und Ernst von Bayern (1583). Im Jahre 1588 gingen auch die abteilichen Gebäude des Klosters Heisterbach in Flammen auf.

Während des Dreißigjährigen Krieges haben im Jahre 1632 die Schweden unsere Heimat gebrandschatzt. Dabei ist wohl auch die alte Kapelle zerstört worden. Über ihren Wiederaufbau liegt ein „ungeverlicher Kostenanschlag“ vor. Nach diesem wurden für die Instandsetzung 68 Reichstaler und für die Beschaffung neuer Glocken 18 Reichstaler beansprucht.

In dem Kirchenbuch, welches 1609 von Gerhard Lindlahr, Pastor zu Niederdollendorf, angelegt worden ist, ist die Kirche in Heisterbacherrott erwähnt und wird gesagt, daß der Pastor von Niederdollendorf daselbst die Ausübung der Seelsorge habe und die Gefälle derselben Kirche beziehe. Damit ist also klargestellt, daß Heisterbacherrott zum Pfarrsystem von Niederdollendorf gehörte. In der protokollarischen Aufnahme des exersitium religionia im Normaljahre 1624 wird die Äbtissin von Schwarz-Rheindorf donatrix um St. Marcus Patron der Kapelle genannt. Dieses Protokoll ist 1665 aufgenommen. Jetziger Patron ist St. Nikolaus. Die Kapelle nebst Fronhof blieb bis zur Aufhebung des Klosters (1804) Eigentum der Abtei Schwarzhendorf. Bei der Einziehung der Kloster Güter durch die Staatsgewalt wurde die Kapelle der Gemeinde Heisterbacherrott zum gottesdienstlichen Gebrauche überlassen. Vom Verkauf des Fronhofes (1820) ist sie ausgeschlossen und der Gemeinde die Unterhaltung derselben auferlegt worden.



Kapelle

Das religiöse Leben in unserer Kapellengemeinde

Die Entfernung der Kapelle von der Pfarrkirche zu Niederdollendorf beträgt 4,8 km. Der Kirchweg führt der Niederdollendorf - Kircheiper Provinzialstraße entlang durch Oberdollendorf an der dortigen Pfarrkirche vorbei. Bis zur Erbauung dieser Straße wurde der sogenannte „Lichweg“ eingehalten. Dieser ging von Heisterbacherrott über den Weilberg nach Heisterbach, dann zum Pfaffenröttchen (heute Jugendhof Rheinland) und an der Longenburg vorbei nach Niederdollendorf. Der Gottesdienst in der Kapelle wurde vom zeitigen Pfarrer zu Niederdollendorf abgehalten, der stiftungsmäßig zu einer Wochenmesse verpflichtet war. Hierfür bezog der Pfarrer jährlich um Martini 3 Malter Roggen. Diese Roggenernte bildete bis 1867 den ganzen Bestand des Kapellenvermögens. Die Rente ist nunmehr abgelöst und beträgt die Abfindungssumme von 1292,50 Mark. (G. Simar aus Niederdollendorf von ca. 1890).

Später kamen dann weitere Stiftungen dazu, so daß bis zum Jahre 1887 5 Sangmessen und 28 Lesemessen zu feiern waren.

Da weitere Messen hier nicht gehalten wurden, mußten die Katholiken entweder in die Mutterkirche nach Niederdollendorf oder in andere Kirchen

gehen. Für die Heisterbacherrotter Männer mag die Entfernung von der Pfarrkirche in Niederdollendorf nicht sehr fühlbar gewesen sein, solange die Abtei Heisterbach bestand. Die Frauen allerdings werden vermutlich oft gemurrt haben, denn ihnen blieb bis zum Jahre 1750 die Abteikirche verwehrt.

Im Jahre 1803 wurde die Abtei aufgehoben und damit den umliegenden Ortschaften die nächste Gelegenheit zur Beiwohnung des Gottesdienstes genommen. Die Einwohner von Heisterbacherrott empfanden den Verlust umso mehr, da ihre Einwohnerzahl bedeutend anwuchs. Im Jahre 1813 waren in Heisterbacherrott 36 Wohnhäuser, im Jahre 1880 waren es 86 und bei der Volkszählung 1885 hatte Heisterbacherrott schon 430 Einwohner.

Ehedem also war auf Grund einer Stiftung durch den jeweiligen Pfarrer von Niederdollendorf wöchentlich einmal Gottesdienst abgehalten worden. Diese Stiftung war gewiß eine sehr nützliche Einrichtung, indem sie die notwendigste Seelsorgetätigkeit in Kirche, Schule und am Krankenbett beinhalten konnte. Sie reichte aber nicht aus, seitdem die Gemeinde immer größer wurde.

Auch der Religionsunterricht z.B. für die Erstkommunionkinder mußte vom Pfarrer von Niederdollendorf gehalten werden. Dieser erfolgte nach den Messen in der Nikolauskapelle und zwar in der Schule. Hier wurde auch der Religionsunterricht für die Schulkinder durchgeführt. Weil dies aber nicht ausreichte, mußten die Kinder auch nach Niederdollendorf in die dortige Schule zum Kommunionunterricht.

Eine selbständige Seelsorge durch Errichtung eines Kapellen- bzw. Pfarrsystems schien für die Zukunft

mehr wie wünschenswert; die sofortige Vertretung des Pfarrers von Niederdollendorf durch einen an der Kapelle anzustellenden Geistlichen dringend. Der Herr Erzbistumsverweser, Weihbischof Baudri zu Köln bestimmte hierzu am 14.04.1866 den Neopresbyter, Herrn Martin Franken aus Neßhofen, damals der Pfarrei Much, nunmehr der Pfarrei Marienfeld zugehörig.

Wegen der wachsenden Bevölkerung hatte man schon ein Jahr zuvor eine Erweiterung in der Kapelle durchgeführt. Es wurde damals eine Bühne eingebaut, um mehr Platz für die Gläubigen zu schaffen. Im gleichen Jahre wurde auch eine neue Glocke angeschafft, weil die alte aus dem morschen Glockenstuhl heruntergefallen und zersprungen war. (Schulchronik)

Die Berufung des ersten Geistlichen an die Kapelle zu Heisterbacherrott und die Aufbewahrung des hl. Sakramentes daselbst, weckte bald das Bedürfnis, eine eigene Seelsorge für immer sicher zu stellen und eine neue Kirche zu erbauen, die den vermehrten gottesdienstlichen Zwecken und der Zahl der Kirchenbesucher zu entsprechen vermochte. Eine opferwillige Begeisterung für diese kirchlichen Projekte erwachte zunächst in der Gemeinde Heisterbacherrott selbst. Der dortige Gemeinderat bewilligte 1866 für den Geistlichen eine jährliche Gehaltszulage von 100 Talern und erbaute ihm 1872 eine eigene Wohnung mit anstoßendem Garten. Die Rektorwohnung wurde von der Zivilgemeinde erbaut. Die Kosten betragen 8576,— Mark. Das Erzbistum Köln gab einen Zuschuß von 1800,— Mark. Für die laufenden kirchlichen Bedürfnisse wurde durch Kollekten in der Kapelle und in den Familien des Dorfes gesorgt. Zur weiteren Besoldung trugen eine Anzahl Wohltäter hochherzig bei.

Am 16.6.1867 hatte der Gemeinderat schon eine Parzelle zur Anlage eines Friedhofes angekauft. Diese Parzelle war 54 Ruten und 50 Fuß groß. Nach Errichtung eines Kreuzes am 26. Juli desselben Jahres wurde die kirchliche Einsegnung vollzogen, nachdem die oberhirtliche Erlaubnis zur Beerdigung, für Exequien und zur Führung des Totenregisters am 24. Juni vorausgegangen waren. Damit war der Gemeinde Heisterbacherrott eine bedeutende Erleichterung gewährt, da ja bisher die Verstorbenen der Gemeinde auf dem Kirchhof von Niederdollendorf beigesetzt wurden.

Durch die tatkräftige Arbeit des Rektors Franken wuchs das Verständnis für die kirchlichen Bedürfnisse über die Gemeindegrenzen hinaus. Von Nah und Fern kamen Geschenke, testamentarische Zuwendungen und Stiftungen. Aber auch in der Gemeinde selbst wurde das religiöse Leben gefördert. So schreibt der Chronist der Kirchengemeinde Niederdollendorf, daß durch den geistlichen Einfluß die Klagen über die Jugendlichen langsam verstummten. Sie wurden von Herrn Rektor Franken angehalten an den Wochentagen und sonntags die Nachmittagsgottesdienste zu besuchen und sich an der monatlichen Kommunion zu beteiligen.

Die Stiftungen ermöglichten vorerst, daß unter dem Titel „Stiftung eines Kapellen- bzw. Pfarrsystems“ die Gründung eines Kapellenvermögens (1867) vorgesehen wurde, aus dessen Erträgen die Besoldung des Küsters, die Reparaturen an den kirchlichen Gebäuden und die laufenden Ausgaben für Gottesdienst und kirchliche Gerätschaften, sowie die Verwaltungskosten bestritten werden konnten. Es vermehrten sich auch die Renten für die Rektorstelle (1872). Außerdem wurde durch Zuwendungen (1877) und freiwillige Gaben ein Kirchenbaufond

gegründet und auf Anregung eines Wohltäters der hl. Apostel Judas Thaddäus zum Patron der zu erbauenden Kirche bestimmt (1881).



Petrusbildstock

Die Vorarbeiten für den Kirchen-Neubau in Heisterbacherrott

Im Jahre 1881 stiftete Theodor Schiffers, ein Geistlicher aus Aachen, 3000 Mark mit der Bedingung, daß die neue Kirche dem hl. Judas Thaddäus geweiht wurde. Das war offensichtlich der Anlaß zu dem Gelübde, eine Judas-Thaddäus-Kirche zu bauen.

Pfarrer Simar von der Mutterpfarre in Niederdollendorf verkündigte dies am 11.11.1881 bei einem Hochamt in der Kapelle zu Heisterbacherrott. In der Folge gingen namhafte Spenden und Stiftungen ein. Nun erst wurde die Frage zum Ankauf eines Kirchenbauplatzes akut. Der Nachfolger von Rektor Franken, Rektor Peters, bemühte sich verschiedentlich bei dem Besitzer des Fronhofes - einem Herrn Essingh - eine Baustelle zu erhalten. Das war aber vergebens, da dieser meinte, die Gemeinde werde durch den Bau einer neuen Kirche zu sehr in Schulden gestürzt und der Fronhof bzw. der Pächter des Hofes, dann zu sehr mit Steuern belastet. Auch das Haus der Familie Öhm, neben des Pastors Garten, kam zum Vorschlag, wurde aber abgelehnt, weil der Preis von 1100 Talern zu hoch war. Dieser letzte Vorschlag wurde besonders von Rektor Peters befürwortet, weil dann die Kirche unmittelbar neben dem Pastorat stände.

So wurde dann im November 1882 der Baumgarten von Clemens Schonauer und ein kleines Stückchen Land von einer Familie Weidhoff an der Chaussee gekauft. Auf diesem Baugrundstück wurde ein Kreuz errichtet und ein Opferstock aufgestellt mit dem Hinweis: „Hier wird dem Apostel Judas Thadäus eine Kirche gebaut - betet und opfert!“

Mit dem Standort der neuen Kirche waren sehr viele Einwohner nicht einverstanden. Die Einwohner des Oberdorfes wünschten die Kirche näher dem Oberdorf, außerdem läge die Kirche zu nahe an der Chaussee mit ihrem großen Verkehr (man stelle sich den Verkehr von 1882 vor!), neben der Kirche wäre eine alte Scheune und vor allen Dingen sei die Kirche zu nahe dem Wirtshaus. Rektor Peters bemühte sich noch einmal einen anderen Platz zu finden, weil die neue Heisterbacher-Talbahn, die jetzt im Bau war, unmittelbar an der gekauften Baustelle vorbeiging und Unglücksfälle bringen könne. (Bei dieser Gelegenheit darf noch auf ein interessantes Datum hingewiesen werden. Die o.a. Heisterbacher-Talbahn fuhr am 28. Februar 1891 ihre erste Probefahrt. Sie wurde im Kriege [1942] teilweise abmontiert und soll mit Maschinen und Gleisen beim Transport nach Norwegen in der Nordsee versunken sein. [Dagegen ist aber zumindest eine Lock in Norwegen gesehen worden.]).

Der Besitzer des Stenzelberges, P.J. Bachem, hatte der Kapellengemeinde einen Plan für die neue Kirche geschenkt. Dieser Plan war angefertigt von Baumeister Franz Schmitz aus Köln, dem späteren Dombauer von Straßburg. Mit diesem Plan war man in Heisterbacherrott aber nicht ganz einverstanden und man legte ihn einem Herrn Prill, welcher die Kirche von Beuel und die Marienkirche in Bonn geplant hatte, vor. Dieser fertigte nun nach den Wün-

schen der Heisterbacherrotter Bürger eine Skizze an, die von Baumeister Schmitz zum fertigen Plan verarbeitet und im Juli 1888 abgeliefert wurde.

Die Baukosten für die vollständige Fertigstellung der Kirche belaufen sich ohne das erforderliche Mobiliar auf 27.000,— Mark wovon noch 18.000,— aufzubringen sind (1888).

Dringende Bitte

um milde Beiträge für den Neubau einer Kirche in Heisterbacherrott.

Die geistliche Behörde hat schon lange das schreiende Bedürfnis einer neuen Kirche hierselbst anerkannt. Die jetzige Kapelle ist nämlich so klein und armselig, daß sie nur zu sehr an den Stall zu Beisehen erinnert. Beim Gottesdienst muß ein großer Theil der Andächtigen draußen verweilen, während diejenigen, welche drinnen Platz finden, oft so gedrängt zusammen stehen, daß sie kaum ein Gebetbuch öffnen können. Dazu ist die Kapelle, einem Keller ähnlich, äußerst ungesund. Es ist wahrhaft betäubend, daß im Siebengebirge mit seinen herrlichen Naturschönheiten der Allerhöchste eine so elende Wohnung hat. Darum wird an alle mitleidigen Herzen die dringende Bitte gerichtet, doch milde Gaben der hiesigen armen Gemeinde zu spenden, damit endlich der großen Noth abgeholfen werden kann. Die hiesigen Leute zahlen schon lange Jahre 200 pCt. Kirchensteuern und dazu noch viele andere freiwillige Beiträge zur Bestreitung der Kultusbedürfnisse, können aber unmöglich die fehlenden Mittel zum Neubau der Kirche selbst anbringen, müssen somit fremde Hülfe in Anspruch nehmen. Helfe daher, wer kann, Gott wird's lohnen. Täglich wird nach der hl. Messe für die Wohlthäter gebetet.

Milde Gaben nehmen bereitwilligst an die Expedition dieser Zeitung sowie

Peters,

Rektor in Heisterbacherrott bei Oberdolleudorf.

Ein zweimaliger Aufruf in öffentlichen Blättern (1884, 1885 und später) erweckte neue Wohltäter und vermehrte den Baufond. Die geistliche und weltliche Aufsichtsbehörde hat zu dem Unternehmen wohlwollend aufgemuntert. Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz hat eine Hauskollekte bewilligt. Nachdem nun die Erlaubnis erteilt worden war, von Haus zu Haus nach edlen Förderern des Werkes Ausschau zu halten, werden zunächst ausreichende Mittel zur Ausführung des Kirchenbaues erwartet.

Inzwischen hatten die Aufsichtsbehörden den Bauplan genehmigt und bei der Berechnung der Größe des Neubaus auf den Umstand Rücksicht genommen, daß die neue Kirche auch von den Bewohnern der an Heisterbacherrott angrenzenden Ortschaften der Pfarrei Oberpleis benutzt werde. Die dortigen Schulkinder besuchten früher die Schule in Heisterbacherrott. Die anwachsende Zahl derselben hat den Neubau eines Schulhauses notwendig gemacht, welches seit 1883 in Kuxendorf (Thomasberg) steht. Die Bewohner der um Heisterbacherrott liegenden Ortschaften beteiligten sich mehrfach durch Wohltaten an den kirchlichen Bestrebungen für unsere Kirche.

Am 23. Dezember 1888 legten die kirchlichen Organe (Heisterbacherrott unterstand ja immer noch dem Kirchenvorstand von Niederdollendorf) genau fest, wie die Vorarbeiten zum Bau der Kirche getätigt werden sollten. Herr Bachem hatte die Schutthalden des Stenzelberges zur Verfügung gestellt. Es wurden Arbeiter angeworben, welche die Steine aus den Halden aussuchen und behauen sollten. Das Behauen der Steine geschah im Akkord, pro qm 1,50 Mark. Die Maße der Steine waren vorgeschrieben. Wörtlich heißt es: „An der Vorderseite dürfen

durchaus keine Häute gelassen werden, auch ist es nicht statthaft, diese Häute bloß teilweise mit dem Spitzhammer zu entfernen“.

Als Vorarbeiter wurde Herr Wilhelm Otto aus Heisterbacherrott eingestellt. Sein Tagelohn betrug 2,40 Mark. „Derselbe verpflichtet sich, die Aufsicht sorgfältig zu führen. Es wird festgestellt, daß derselbe nur im Einverständnis mit dem Vorarbeiter des Herrn Bachem, Herrn Peter Losem, und dem Rektor Peters bestimmt, wieviel Arbeiter, welche und zu welchem Tagelohn sie genommen werden dürfen.“

Diese Arbeiten wurden fortgesetzt bis zum 5. April 1889. Bis dahin waren 467 1/2 qm Schichtsteine fertiggestellt.



Der Kirchen-Neubau in Heisterbacherrott

Die Gemeinde hatte gehofft, daß nach langem Warten im Frühjahr 1889 endlich mit dem Bau der neuen Kirche begonnen werden könnte. Doch daraus wurde leider nichts. Man hatte mit einer Summe von 6000 Mark gerechnet, die ein Herr Franz Klein aus Niederdollendorf testamentarisch der Kirche zu Heisterbacherrott vermacht hatte. Jedoch die Erben fochten das Testament an, so daß eine Auszahlung nicht erfolgen konnte. Ein Prozeß konnte nicht angestrengt werden, weil ein solcher von der geistlichen Behörde als aussichtslos bezeichnet wurde. Deshalb mußte der Baubeginn wiederum verschoben werden. Resigniert stellt der Chronist fest: „Gott helfe weiter.“

Und Gott half weiter. Am Neujahrstag 1890 teilte der Domkapitular Dr. Dumont aus Köln mit, daß ein Wohltäter 10.000 Mark für den Bau der Kirche zu Heisterbacherrott gestiftet habe. Durch diese Stiftung konnte nun endlich der Bau in Angriff genommen werden. Im Frühjahr 1890 wurden die Ausschreibungen vorgenommen. Den Auftrag erhielten die Maurermeister Fleischharker und Böttcher aus Königswinter. Es wurde vereinbart, daß die Arbeiten am 16. August zu beginnen hätten. Man begann auch schon mit den Erdarbeiten. Jedoch wurden die Arbeiten wieder eingestellt, weil die Baugenehmigung noch nicht erteilt war. Am 20. September endlich kam die Baugenehmigung und am 20. Oktober begann man wieder mit den Bauarbeiten.

Am Sonntag, dem 26. Oktober 1890, um 15.00 Uhr, wurde unter Beteiligung zahlreicher Geistlicher aus der Nachbarschaft, zahlreicher Ehrengäste und der

gesamten Einwohnerschaft des Dorfes von Herrn Dechant Samans aus Küdinghoven die feierliche Einweihung des Grundsteines vorgenommen. Die Urkunde, welche in den Grundstein eingelegt wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„Im Jahre des Heils, 1890, unter der Regierung Papst Leo XIII, des deutschen Kaisers Wilhelm II., König von Preußen, des Erzbischofs von Köln Philippus, wurde am 26. Oktober 1890 die feierliche Einweihung und Lagerung des Grundsteines der neuen Kirche in Heisterbacherrott, der Filiale von Niederdollendorf, die seit 1866 einen eigenen Rektor hat, und gegenwärtig 500 Einwohner zählt, von Herrn Dechant Samans mit Erlaubnis der Erzbischöflichen Behörde vorgenommen. Die neue Kirche wurde nach den Plänen des Herrn Baumeisters Schmitz, des jetzigen Dombaumeisters von Straßburg, von den Architekten Ross und Kante in Köln gebaut. Die Kosten werden bestritten aus freiwilligen Beiträ-



gen, die seit vielen Jahren gesammelt wurden, worunter ein großzügiges Geschenk von 10.000 Mark, das von einem unbekanntem großzügigen Spender durch Vermittlung der Erzbischöflichen Behörde in Köln mit Neujahr 1890 gegeben wurde, mit besonderem Dank hervorzuheben ist. Obwohl noch ein Drittel der Bausumme fehlt, wurde der Bau im Vertrauen auf Gottes Beistand und die weitere Mithilfe christlicher Wohltäter begonnen. Möge es gelingen, den Bau der Kirche bald glücklich zu vollenden.

Heisterbacherrott, den 26. Oktober 1890

Unterschriften (u.a.): Theodor Samans, Dechant, Pfarrer in Küdinghoven; Gottfried Simar, Definitor, Pfarrer in Niederdollendorf; Franz Peters, Rektor in Heisterbacherrott; Martin Franken, Pfarrer in Seligenthal; Schmitz, Bürgermeister in Oberkassel; Heinrich Cremer, Lehrer in Heisterbacherrott; Wilhelm Sains, Gemeindevertreter in Heisterbacherrott."

Ein Opfergang bei der Einweihung des Grundsteines, verbunden mit einem Konzert des Gesangvereins Heisterbacherrott, erbrachte einen Betrag von annähernd 700 Mark.

Am 8. November war der Sockel der ganzen Kirche, der außen mit Basaltsteinen, innen mit Stenzelberger Steinen gebaut ist, fertig.

Im Herbst 1890 mußte der Bau unterbrochen werden, da am 25. November gleich starker Frost eintrat, der ohne Unterbrechung bis zum 23. Januar 1891 andauerte. Anfang Februar, als der Frost nicht mehr so stark war, wurde das Innere der Kirche ausgefüllt, und am Osterdienstag wurden die Mauerarbeiten wieder aufgenommen. Die feierliche Einseg-

nung der Kirche fand am 31. Januar 1892 durch den Herrn Dechanten Samans statt, der das erste Hochamt in der neuen Kirche zelebrierte. Durch verschiedene Geschenke wurde die Innenausstattung der Kirche gesichert. Der Hochaltar z.B. wurde von der marianischen Kongregation junger Kaufleute in Köln gestiftet. Den diebessicheren Tabernakel am Hochaltar schenkte eine Frau Wwe. Unterstell aus Bennert. Einen neuen Beichtstuhl stiftete ein Frl. Dumont aus Königswinter. 16 Kirchenbänke, von Bildhauer Sihö in Meckenheim entworfen, kosteten 17 Mark pro lfd. Meter, 1893 wurden vom Bildhauer Hachenberg in Mühlheim Kommunionbank und Kanzel entworfen und für 350 bzw. 750 Mark geliefert.

Diesen wichtigen Ereignissen waren erfreuliche Dinge für die Bürger von Heisterbacherrott vorausgegangen. Nach langem Bemühen war im Jahre 1888 die Dorfkirmes aus der Adventszeit (St. Nikolaus) wegen des kirchlichen Verbots von Lustbarkeiten auf den 1. Sonntag im Juli verlegt worden. Jetzt also konnte die Dorfkirmes gründlich gefeiert werden.

Am 01.07.1891 war für die Kapellengemeinde ein wichtiger Tag. Herr Erzbischof Philippus Crementz weilte zur Firmung in Heisterbacherrott. Darüberhinaus brachte er aber auch eine Schenkung von 15.000,- Mark von unbekanntem Wohltätern für den Kirchenneubau mit.

Am 9. August 1891 wurde die Einrichtungsurkunde der Kapellengemeinde Heisterbacherrott mit eigener Vermögensverwaltung verkündet. Die Urkunde ist am 13. Juni des Jahres von Erzbischof Philippus ausgestellt und am 21. Juli von der Regierung bestätigt. In derselben wird verfügt:

1. Zu Heisterbacherrott in der Pfarre Niederdollendorf wird eine Kapellengemeinde errichtet, welche für ihren Kultus erforderlichen Mittel selbst aufzubringen hat, deren Mitglieder aber vom Tage der Verkündigung der gegenwärtigen Urkunde von Leistungen der jetzt oder in der Folge etwa erforderlichen Beiträge zu den Kultuskosten für die Pfarre Niederdollendorf, wie auch von irgendwelcher Entschädigung oder Abgaben an Pfarrer oder Küster der genannten Pfarrei befreit sein sollen.

2. Die für Heisterbacherrott bestimmten, bisher von dem Kirchenvorstand von Niederdollendorf verwalteten Stiftungen oder sonstige Vermögenobjekte gehen nach Bildung des Kirchenvorstandes für Heisterbacherrott in dessen Verwaltung über und sind diesem die betreffenden Titel und Litteralien zu überweisen.

3. Insbesondere wird dem Kapellenvorstand Heisterbacherrott die Verwaltung der daselbst neu errichteten Kapelle und Rektoratswohnung überwiesen.

4. Als Grenze der Kapelle Heisterbacherrott werden die Grenzen der Katastergemeinde festgesetzt. (Diese Grenze wurde 1948 nach Verhandlungen von mir mit Herrn Dompropst Hecker in Köln auf dessen Veranlassung auf die untere Wiese [Rankemich], und zwar in einer Breite von 70 m entlang der Provinzialstraße ausgedehnt).

Der Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung für die neue Kapellengemeinde wurde am 6. Dezember 1891 gewählt „bei großer Beteiligung und Parteilagitation, wie das üblich ist in Heisterbacherrott“. (Diese Formulierung ist nicht von mir, so schreibt der Chronist). Am 4. Januar 1892 wurde dem neuen

Vorstand das Vermögen der Kapellengemeinde übergeben. Es betrug:

- a) Stiftungen 7.704,— Mark
- b) Rektor Gehalt und Kapellenfond 18.198,23 Mark
- c) Barfond 9.000,— Mark.

Dann war endlich der große Tag gekommen. Auch wenn der Kirchturm noch nicht fertig war, so konnte doch der Innenraum der Kirche schon genutzt werden. Deshalb konnte am 31.01.1892 die Kirche feierlich eingeweiht werden. Dies geschah unter Beteiligung des ganzen Dorfes und der umliegenden Ortschaften von Dechant Samans aus Küdinghoven.

Wie aus der Kirchenchronik hervorgeht, hat nach den Aussagen der Herren Matthias Münz und Peter Moll der erste Gottesdienst am 02. Februar 1892 stattgefunden.

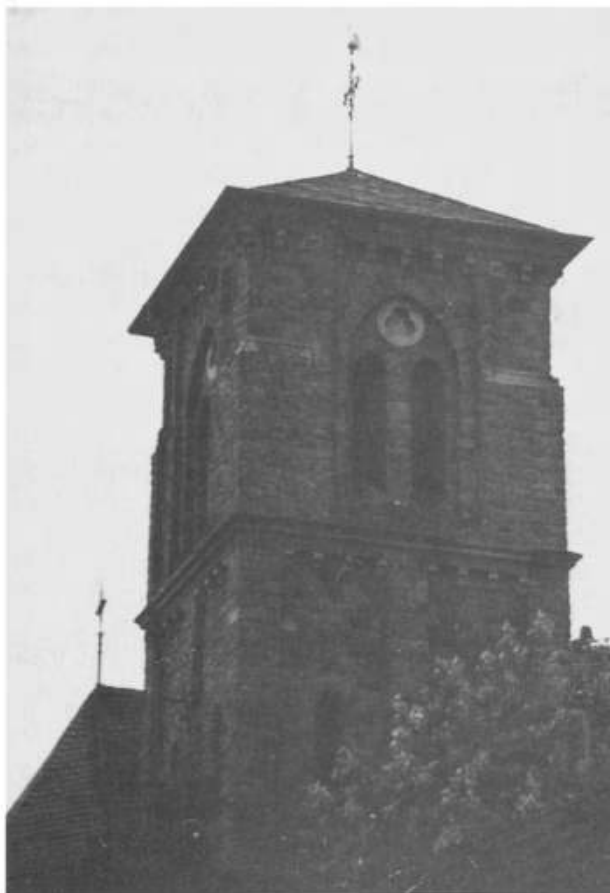
Am 8. Juni 1892 wurde vom Kirchenvorstand und von der Gemeindevertretung beschlossen, den Turm, der bis zum Hauptgesims der Kirche fertig war, weiter zu bauen bis zum Helm. Die Arbeiten am Turmweiterbau wurden von Th.W. Düren aus Godesberg ausgeführt. Die Stenzelberger Steine wurden teils von Kippem im Tagelohn, teils von der Firma Bachem wegen der vielen Ecken und Bögen fertig behauen geliefert. Anfang Oktober war das Mauerwerk fertig und wurde mit einem kleinen Dach aus Schiefer abgedeckt. An der Kirche zeigten sich jetzt, als das Turmmauerwerk fertig war, Risse in den Gewölben und in den nördlichen Umfassungsmauern des Schiffes und des Chores. Eine Untersuchung der Risse durch die Architekten ergab, daß diese durch das stärkere Setzen des Turmes verursacht worden seien, aber vorläufig noch keine Ge-

fahr darstellten, sondern nur eine weitere Beobachtung erforderlich sei. Über die Ausbesserung der Schäden wurden lange Verhandlungen geführt. Auf Ersuchen von Rektor Peters wurden am 3. August 1893 die Fundamente an verschiedenen Stellen freigelegt. Über das sich hier zeigende schlechte Fundamentmauerwerk wurde ein sehr ungünstiges Urteil abgegeben. Daraufhin sollte ein Schiedsamt klären, wer für die Schäden verantwortlich sei. Vom Kirchenvorstand wurde Baurat Eschweiler aus Siegburg zum Schiedsrichter gewählt, die Architekten wählten einen Herrn Päßgen aus Köln. Da die Schiedsrichter sich über die Schuldfrage nicht einigen konnten, unterwarf man sich dem Urteil eines Obmannes, Herrn Baumeister Nagelschmidt aus Köln. Dieser nahm mit den vorher genannten am 13. Dezember eine neue Inspektion vor und fällte am 22. Januar 1894 den Schiedsspruch. Danach wurden die Architekten für die Schäden verantwortlich gemacht. Von Anfang bis Ende April wurden die Schäden auf Kosten der Bauunternehmer beseitigt.

Es stellte sich heraus, daß besonders im Frühjahr und Winter aus den benachbarten Wiesen sehr viel Wasser sich auf die Kirche hinzog. Um eine Unterspülung der Fundamente zu verhindern, legte man hinter dem Turm einen Schlingbrunnen an, in den durch Tonrohre von der Sohle des Turmfundaments das Wasser abgeleitet werden sollte. Dieser Brunnen erwies sich aber als unzureichend. Im Herbst 1895 stieg das Wasser höher als das Abflußrohr. Deshalb mußte das Wasser ausgeschöpft und eine Pumpe angebracht werden. Als auch das nicht ausreichte, wurde eine Rohrleitung bis in den Lauterbach gelegt, durch die das Wasser abgeleitet wurde.

Die Mittel waren aufgebraucht. Es kam der erste Weltkrieg, die Inflation. Die Kirche blieb in ihrem

ärmlichen Zustand mit ihrer bescheidenen Orgel ohne Fußpedal, mit ihrem kleinen Glöckchen, dessen Klang die Einwohner des Dorfes so darstellten: „Bräng Geld, Bräng Geld“.



Unser Kirchturm

Die Kirchengemeinde St. Judas Thaddäus im Wandel der Zeit

Geldmangel war immer da, doch durch den besonderen Schutzparon, den glorreichen Apostel Judas Thaddäus, kam auch Geld nach Heisterbacherrott. Unter Rektor Rudolf Schmidt wurde Heisterbacherrott als Wallfahrtsort bekannt. In den 1920-er Jahren besuchten immer mehr Pilger das Gnadenbild des hl. Judas Thaddäus. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, an die Innenausstattung der Kirche zu denken. In der Kirche wurde eine Orgel gespielt, die mit 1 Manual ohne Fußpedal recht einfach war. Die notwendige Luft für die Orgelpfeifen kam aus einem Blasebalg, der von den damaligen Meßdienern über ein Seil zu ziehen war. Es wird berichtet, daß der Orgel des öfteren die Luft ausging, weil die Meßdiener zu un aufmerksam waren. Es sackte dann der Ton urplötzlich ab, bis die Orgel ganz verstummte. Diese Orgel wurde von Herrn Johann Wolf gespielt, der schon seit 1884 bis zum 31.12.1941 (also über 50 Jahre) Küster und Organist in unserer damaligen Rektoratsgemeinde war. Außerdem hat die Familie Wolf von 1884 bis 1941 für die Reinigung der Kirche gesorgt.

Neben den Bänken wurden auch die Kreuzwegbilder gestiftet. Diese kamen im Jahre 1892 aus der Gemeinde Euchen, Pfarrei Broich bei Eschweiler. Die

Bilder sollen 1847 gemalt worden sein. Im Jahre 1971 wurden sie restauriert und neu gerahmt.

Auch rief eine Glocke die Gläubigen zum Gebet. Diese Glocke war bei der Einweihung der neuen Kirche aus der Nikolauskapelle mit in die neue Kirche genommen worden. Schon früh bestand ein Orgelfond für eine neue, größere Orgel und 1937 wurde die Kirche neu ausgemalt.

Dann kam der zweite Weltkrieg. Der damalige Hochwürden Herr Kardinal Schulte ordnete am 1. Sonntag eine Sühne-Andacht für die ganze Erzdiözese an. Die Frau eines Nazis aus dem Ort fragte lt. Kirchenchronik darauf ein Kirchenvorstandsmitglied: „Wollt Ihr den Krieg abbedde?“

Die ersten Bomben fielen schon im Oktober 1940. Dabei wurden auch einige Fenster der Kirche in Mitleidenschaft gezogen. Die Schäden wurden durch Glaser aus Königswinter repariert.

Die schon lange bestellte, neue Orgel wurde zwischenzeitlich von der Firma Klais, Bonn, eingebaut. Diese neue Orgel hat 2 Manuale und ein Fußpedal. Es sind 15 klingende Register, 4 Koppeln und 2 freie Kombinationen eingebaut. Am 22.11.1940 wurde die Orgel feierlich eingeweiht von Monsignore, Dechant Herkenrath aus Oberdollendorf. Der bekannte Organist P. Walkram OFM spielte sie bei der Einweihung.

Im Krieg wurde sie leider durch den Beschuß beschädigt. Man konnte einige Register nicht spielen. Erst 1955 konnten die Kriegsschäden behoben werden.

Im Jahre 1942 wurde um die Kirche die heute noch stehende Mauer gezogen. Außerdem wurden die Platten auf dem Kirchplatz verlegt. 1944 stiftete der Baumschulist Peter Moll etwa 100 verschiedene Zierpflanzen, die er um die Kirche herum pflanzte. Im Kriege wurde von den Nazis (Mitglieder der NSDAP) an jedem Sonntagmorgen eine Parteifeier zu Ehren der Gefallenen am Kriegerehrenmal auf dem Kirchvorplatz abgehalten. In der Kirche durfte für die Gefallenen keine Trauerfeier erfolgen. Erst später, nachdem Kirchenvorstandsmitglied, Wilhelm Klein beim Erzbischof Köln persönlich Protest einlegte, durfte der Name des einzelnen Gefallenen in der Kirche erwähnt und für ihn gebetet werden. Es war damals für die Katholiken und deren Priester nicht leicht.

Die Bombenflüge wurden gegen Ende des Krieges immer heftiger und forderten immer mehr Menschenleben. Es starben am 2.2.45 drei Frauen und ein Mann und am 2.3.45 ebenfalls ein Mann.

Daraufhin entschlossen sich die Ortsansässigen in die Stollen der Steinbrüche (Tunnels) des Limperichsberges zu ziehen. Am 7. März 1945 ging auch der Pfarrer, Rektor Schürgers, mit dem Allerheiligsten in die Tunnels. Zu dieser Zeit befanden sich ca. 2000 Menschen dort. Jeden Tag wurde die heilige Messe dort gelesen. Erst nachdem die Amerikaner durch waren, wurde wieder nach Hause gegangen. Das Allerheiligste wurde am 22.3.1945 in die Kirche gebracht, wo eine Dankmesse gelesen wurde.

Durch den Beschuß der letzten Kriegswochen war in unserem Ort gottlob keiner mehr umgekommen. Die Orte, die keinen Tunnel hatten, kamen schlechter weg. So hatte Oberpleis etwa 70, Stieldorf ca. 60 Zivilleute zu beklagen.

Auch die Kirche hatte leichte Treffer erhalten. Die Fenster waren wiederum zerstört. Die Fensteröffnungen wurden provisorisch, teils mit Stroh, geschlossen. Erst 1948 wurden die Fenster erneuert. Die große Rosette über der Orgel erst am 8.4.1955. In diesem Jahre wurde auch ein neuer Anstrich vorgenommen.

Nach dem Kriege hatte die Bevölkerung morgens und nachmittags zunächst nur je 2 Stunden Ausgang. Pfarrer Schürgers durfte jedoch zu jeder Tageszeit in den Ort gehen.

1947 und 1948 ging es auch mit der Kirchengemeinde wieder aufwärts. In die Kirche wurde eine Luftheizung eingebaut.

Leider wurde auch unsere Kirchenglocke im Kriege eingezogen und eingeschmolzen. Wir bekamen dann eine Glocke von Heisterbach (Glocke des Torbogens), die dafür die kleine Glocke aus unserer Nikolauskapelle erhielten.



*Weißer Sonntag 1957
Es standen noch die geschnitzten Altäre.*

Am 16.10.1949 wurden dann 2 neue Bronzeglocken geweiht. Es handelte sich um die Glocken „as“ (10 Zentner schwer) und Ton „b“ (8 Zentner schwer). Die Glocke von Heisterbach wurde zurückgegeben.

Die dritte Glocke zu unserem heutigen Geläute (Ton „f“) ist 20 Zentner schwer und wurde am 9.10.1960 auf den Namen „Peter“ (Henseler) geweiht.



Glockenweihe am 09.10.1960

Der Zustrom der Pilger zum hl. Judas Thaddäus wurde immer größer, so daß besonders in der Wallfahrtsoktav die Kirche die Gläubigen nicht alle fassen konnte. Deshalb wurde 1965 die Kirche durch den Anbau einer Wallfahrtskapelle erweitert.

Schon 1953 dachte man an den Bau einer Wallfahrtskapelle zum hl. Judas Thaddäus. Man kaufte deshalb 100 qm Bruchsteine vom Abbruch des früheren Erholungsheimes der christlichen Gewerkschaft auf der Rosenau.

1969 wurde dann die ausgebaute Wallfahrtskapelle umgebaut. Der Boden wurde dem Niveau der Kir-

che angepasst (war vorher 3 Stufen niedriger). Die Orgelbühne wurde vergrößert, dazu mußte die Orgel vollständig abgebaut werden. Leider wurden auch unsere drei aus Holz geschnitzten Altäre entfernt. Es wurde der neue Altarblock aus Trachyt ins Chor gesetzt. Jetzt steht der Pfarrer mit dem Gesicht zu den Gläubigen.

Während des Umbaus wurden die werktäglichen Messen im Pfarrheim gelesen. Die sonntäglichen Messen wurden in der Aula der Stenzelbergschule gehalten. Die Stenzelbergschule wurde am 21.10.67 als katholische Grundschule (1. bis 4. Schuljahr) eingeweiht. Im September 1968 wurde die Heisterbacherrotter Schule, nach einer durchgeführten Wahl, eine Gemeinschafts- oder Weltanschauungsschule. Damit endete nach fast 150 Jahren der Name „Katholische Schule Heisterbacherrott“. In der Zeit von 1939 bis 1945 hatten wir jedoch auch eine Gemeinschaftsschule. Die Hauptschule (5. bis 10. Schuljahr) befand sich bis 1986 in Thomasberg. Ab dem Schuljahr 1986 müssen alle Hauptschüler nach Oberpleis.

Schon im Jahre 1966 wurde ein Pfarrheim gebaut, was jedoch schon im Jahre 1976 umgebaut und wesentlich vergrößert wurde. In diesem Pfarrheim ist auch die seit 1910 bestehende Bücherei (zur Zeit über 5.500 Bücher) untergebracht. Ebenfalls ist hier Platz für die Pfadfinder (ab 1974), die Katholische Frauengemeinschaft, den Seniorenclub, den Kirchenchor und den Jugendchor.

Gleichzeitig mit dem Pfarrheim wurde am 9. Mai 1976 auch die renovierte Nikolauskapelle von Weihbischof Dr. Plöger eingeweiht.

Im Jahre 1971 kam Heisterbacherrott vom Dekanat Beuel zum Dekanat Königswinter, wozu es früher schon einmal gehört hatte.

Unsere Kirchengemeinde war von 1866 bis 1939 Kapellengemeinde. Dann bis 1978 Rektoratspfarrei und ab dem 1.2.1978 kanonische Pfarrei. Das bedeutet, sie kann nicht so ohne weiteres aufgehoben werden.

Im Jahre 1978 wurde die Sakristei vergrößert und zugleich an der Kirche ein neues Pfarrhaus gebaut. Das alte Pfarrhaus wurde im gleichen Jahr verkauft.

Erwähnenswert ist der von den katholischen Kirchengemeinden Heisterbacherrott und Thomasberg seit 1974 gemeinsam geführte Kindergarten „Auf dem Hasensprung“, dessen 120 (jetzt 100) Plätze immer ausgebucht sind.

Nach dieser ersten Zusammenarbeit der beiden Nachbar-Pfarrgemeinden haben wir nunmehr seit 1984 auch einen gemeinsamen Pfarrer, durch den die beiden Pfarrgemeinden noch mehr zusammenwachsen. Außerdem wurde beiden Pfarrgemeinden eine Pfarrhelferin zugeteilt, die den jetzigen Pfarrer, Herrn Paul Woelki, entlasten soll.

Wir wollen alle hoffen und beten, daß Gott auch weiterhin hilft, wie dies fast immer in der Vergangenheit gewesen ist, daß in unserem Ort ein christliches Leben geführt werden kann.

Die Entstehung des geistlichen Liedes

a) Zunächst nur einstimmige Gesänge!

Schon im alten Testament ist die Rede von geistlichen Liedern und Gesängen der ersten Christen, die an das ihnen bekannte Liedgut der Hebräer und Griechen anknüpften. Diese beiden Völker waren im klassischen und vorklassischen Altertum führend auf musikalischem Gebiet. Auch die Apostel stimmten ihre Lobgesänge z.B. beim letzten Abendmahl an. Es waren dies Hymnen und Psalmen, die wohl von der bekannten hebräischen Psalmodie in den Synagogen herstammte.

Alle überkommenen Nachrichten über diese altchristlichen Hymnen versichern uns, daß der Vortrag wie bei den Hebräern zwischen Vorsänger und Gemeinde oder zwischen Halbchören wechselnd erfolgte. Diese Form des christlichen Wechsel- und Antiphonengesangs ist dann allmählich in die gesamte abendländische Kirche übergegangen.

Die Musik für den Gottesdienst ist ursprünglich nur rein vokaler Natur gewesen, wengleich auch überliefert ist, daß die Christengemeinden zu Alexandrien vereinzelt den Gesang mit Flöten begleiteten. Doch allgemein zwang der Druck und die Verfolgung, unter denen die jungen Christengemeinden zu leiden hatten, ihren Gottesdienst heimlich und zurückgezogen abzuhalten. Ihr Gesang gab ihnen dabei nicht nur Mut und Kraft in der Verborgenheit; er wurde auch zur Waffe ihres Bekenntertums, als sie in der Zeit der Christenverfolgung in den römischen Arenen wegen ihres Glaubens auf die grausamste Art und Weise zu Tode gefoltert wurden.

Wie viele ihrer Mitchristen starb um 229 unter Marc Aurel den Märtyrertod auch die Schutzpatronin der Kirchenmusik **die hl. Cäcilia**, die in ihrer ausgeprägten Beziehung zur Musik immer wieder, selbst bei ihrem gewaltsamen Tode, in frommen Gesängen Gott gepriesen hat.

Im 4. Jahrhundert fielen die Beschränkungen der Ausübung der Gottesdienste fort, als Kaiser Konstantin (285 - 337) und seine Mutter Kaiserin Helena sich zum Christentum bekannten.

Ende des 6. Jahrhunderts bestieg Papst Gregor I. in Rom den Hl. Stuhl, der der Kirchenmusik grundsätzlich neue Impulse gab. Persönliche Anlage zur Musik, reiche musikalische Erfahrung und ein schöpferischer Geist zeichneten diesen Kirchenfürsten aus, der es unnachahmlich verstand, den Kirchengesang in der kurzen Zeit seines Pontifikats (590 - 604) völlig umzugestalten. Im Gegensatz zum ambrosianischen Gesang, der rezitierend Längen und Kürzen der Silben und des Metrums der Sprache und Dichtung streng festhält, bildet der gregorianische Gesang Melodien, die in getragenen und ihrem Zeitwert nach wenig verschiedenen, wenn auch nicht völlig gleichmäßig lang ausgehaltenen Tönen fortschreiten.

Der einstimmige, unbegleitete lateinische Gesang oder Choral ist in die Kirchen-Musikgeschichte als der Gregorianische Gesang eingegangen. Er wurde von einem Sängerkhor, selten von der ganzen Gemeinde vorgetragen. Dieser Sängerkhor hatte seinen

Platz in unmittelbarer Nähe des Altares im Chor. Daher wurde der Gesang - cantus choralis - allgemein als Choral bezeichnet. Um einen mustergültigen Vortrag seiner neuen Gesangsweise zu erzielen, errichtete Gregor I. in Rom eine große Gesangsschule, in der er den Übungen der Chorknaben beiwohnte und gelegentlich auch persönlich als Lehrer auftrat.

Für alle Texte der Liturgie in lateinischer Sprache hatte Gregor I. bestimmte Melodien ausgewählt, die als „kanonisch“ bezeichnet wurden, d.h. für die ganze Kirche Geltung hatten, beginnend mit dem „Kyrie eleison“ und endend mit dem „Dona nobis pacem“. Charakteristisch für den Eifer des großen Reformators und seine Absicht, den Vortrag der Gesänge und Choräle in ihrer Reinheit zu erhalten, war es, daß er das sogenannte „gregorianische Antiphonar“, den prachtvoll geschmückten Kodex der neuen Ritualgesänge, mit einer Kette an den Altar des Domes von St. Peter anschloß, damit dieser für alle Zeiten zur Hand war, um etwaige aufkommende Abweichungen zu berichtigen.

Einen umfassenden Aufschwung nahm der gregorianische Kirchengesang weiter unter Kaiser Karl dem Großen (742 - 814), der in seinem Frankenreich neue Gesangsschulen nach römischem Vorbild errichtete.

b) Die ersten mehrstimmigen Gesänge

Noch bis zur Jahrtausendwende etwa pflegte man den einstimmigen Gesang. Mehrstimmigkeit und Instrumentalbegleitung waren weitgehend unbekannt. Die Entwicklung von einstimmigen zum mehrstimmigen Gesang wurde erst eingeleitet durch die Einführung der ersten Notenschrift, die man Neumen nannte, und die aus Strichelchen, Häk-

chen und Punkten bestand. Der flandrische Mönch Hucbald (930) setzte hier den Anfang für die Lienen-Notenschrift und somit auch für den Versuch des mehrstimmigen Gesanges. Einen bedeutungsvollen Fortschritt in dieser Richtung machte aber der Benediktinermönch Guido von Arezzo (995 - 1050). Er fügte den bisherigen 2 Linien des Notenbildes und der Notenschrift 2 weitere Linien hinzu, bahnte so ein Vierliniensystem an, das sich dem heutigen Fünfliniensystem näherte, und faßte auch den scheinbar so nahe liegenden und doch bis dahin nicht gefundenen Gedanken, auch die Räume zwischen den Linien zur Bezeichnung der Töne zu verwenden.

Damit war eine Entwicklung eingeleitet, die in den folgenden Jahrhunderten die Kirchenmusiker, so u.a. die Tonlehrer Franko von Köln und Orlando di Lasso als die Bekanntesten in die Lage versetzte, **mehrstimmige** Meßgesänge zu komponieren, die dann im ganzen Abendland zum Vorbild des kirchlichen Gesanges wurden.

Alle vorkommenden geistlichen Gesänge waren, so auch die Liturgie des Gottesdienstes, in lateinischer Sprache abgefaßt und wurden, wie ausgeführt, nur von den Sängerkhören am Altar vorgetragen. So blieben sie dem Inhalte nach den Gläubigen fremd und nicht voll verständlich. In den romanischen Ländern vermochte man den Gesängen im Zusammenhang mit den Handlungen am Altar zwar wegen der Verwandtschaft mit dem Latein etwas verständlicher zu folgen. Im deutschen Sprachraum war dies aber nicht der Fall. Das Einzige, was die Gläubigen beim Gottesdienst zu singen hatten, war der Ruf „Kyrie eleison“, z.B. bei den Litaneien oder der Vesper. Die sich aus dieser geringen Beteiligung am Gottesdienst erwachsene Anregung und auch wohl

die den Deutschen eigene Freude am Singen, führten schließlich dazu, daß auch geistliche Lieder entstanden, die man in Ableitung vom „Kyrie eleison“ kurz „Leisen“ nannte.

Hinzu kamen dann auch noch die Übersetzungen alter lateinischer Kirchenhymnen, sowie Neu- und Zudichtungen. So konnte schon 1573 der Probst Michael Vehe zu Halle eine umfangreiche Sammlung von Kirchenliedern herausgeben, die man mit gutem Recht als das erste Gesangbuch mit deutschen katholischen Kirchenliedern bezeichnet.

Die folgenden Jahrhunderte brachten der katholischen Kirche und deren Musik arge Not und Bedrängnis. Die Reformation (1517) und die sich daraus entwickelte Glaubenspaltung, die häufigen örtlichen gewaltsamen religiösen Auseinandersetzungen, wie insbesondere aber der alle deutsche Lande erfassende Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648) griffen schmerzlich in die bisher intensive Übung der kirchlichen Musik ein, ohne sie jedoch in der Substanz zu treffen.

Unter dem Eindruck dieser Verarmung der Kirchenmusik und in der tiefen Sorge um die der Würde des Gottesdienstes entsprechende feierliche Gestaltung schlechthin fanden sich dann doch Männer und Förderer, die sich um die Erneuerung, dann aber auch um die Straffung und Weiterentwicklung der Kirchenmusik bemüht haben. Unter ihnen hat sich besondere Verdienste erworben der Priester, Pfarrer und Chordirektor Dr. Franz Xaver Witt (geb. 9.2.1834, gest. 2.12.1888). Er gründete 1867 in Regensburg den „Allgemeinen deutschen Cäcilienverein zur Pflege kirchlicher Musik für alle Länder deutscher Zunge“. Der Verein, der 1870 von Papst Pius IX. bestätigt wurde, stellte die Kirchenmusik

wieder auf den Boden der Liturgie zurück. Papst Leo XIII. unterstützte die Bestrebungen und fand in Papst Pius X. einen eifrigen Nachfolger, der 1903 in seiner „Motu proprio“ den Kirchenmusikern ein heute noch beachtetes „Musikgesetzbuch“ hinterließ und auch der Instrumentalmusik ein gewisses Recht in der Kirche zugestand.

Wie bisher in den Ausführungen die Entstehung, Entwicklung und Ausübung der Kirchenmusik im allgemeinen dargestellt worden ist, so ist auch in unserer damaligen Kapellengemeinde schon früh der Kirchengesang nachgewiesen.

Herr Wilhelm Nietzer wurde ja nachweislich am 28.5.1928 für eine 50-jährige Mitgliedschaft im Chor geehrt. Bestand demnach auch schon vor 1886 ein Kirchenchor oder eine Gruppe, die Choräle, usw. sang? In der Muttergemeinde in Niederdoldorf kann er nicht gesungen haben, denn dieser Chor besteht erst seit 1889. Wilhelm Nietzer könnte aber vorher Mitglied des Stieldorfer Kirchenchores gewesen sein, da dieser 25 Jahre älter ist. Die Tatsache, daß ein Stieldorfer Kaplan die ersten Lieder des Kirchenchores einübte, erhärtet diese These. Wilhelm Nietzer war auch der erste Vorsitzende, lange Dirigent und übergab erst im Jahre 1920 die Chorleitung an seinen Nachfolger.



Bild mit Widmung für 50-jährige Mitgliedschaft im Chor. Demnach hätte schon ein Chor 1878 bestanden. Herr Nietzer wird jedoch Mitglied im Stieldorfer Kirchenchor gewesen sein.

100 Jahre Kirchenchor „Cäcilia“ Heisterbacherrott

Im Jahre 1886 fanden sich die ersten Männer aus dem damals 430 Einwohner zählenden Dörfchen Heisterbacherrott zusammen, um den Gottesdienst in der kleinen Kapelle am Weiher des Fronhofes durch ihren Gesang zu verschönern. Einfach mag ihr Singen gewesen sein, aber Gottesfurcht und Idealismus trieben sie zu ihrem Tun. Zu den Gründern des Chores gehörten Wilhelm Minten, Christian Schonauer, Christian Nietzer, Peter Josef Scheuren, Hermann Thomas und Wilhelm Nietzer. Als erster Dirigent nahm sich ein Kaplan aus der Nachbarpfarre Stieldorf der jungen Sängerschar an. Schon bald bildete er sich für die Sänger in Heisterbacherrott einen Stellvertreter heran, der den Chor in seiner Abwesenheit leitete. Wilhelm Nietzer, ein einfacher Landwirt, übernahm nun die Leitung des Chores. Er erwarb sich in den folgenden Jahren, auch als Leiter des damaligen Gesangvereins, große Verdienste um das kulturelle Leben des kleinen Dörfchens.

In den ersten Jahren wurde nur die Choralmesse geübt und gesungen. Gepröbt wurde nur in Privathäusern, meistens in der Wohnung des Dirigenten.

Nietzer wurde von dem damaligen Rektor Franken weiter ausgebildet und erlernte von diesem tüchtigen Geistlichen das Geigenspielen. Nun wurden auch vierstimmige Kirchenlieder mit deutschem Text geübt und gesungen.

Dirigent und Vorsitzender des Chores wurde Wilhelm Nietzer und zwar für über 30 Jahre. Er hat den Chor zu einem beachtlichen Kulturträger der Dorfgemeinschaft aufgebaut. Eingeebt wurde mit der Geige und wenn es gar nicht so recht klappte, dann wanderte der Geigenbogen auch schon mal auf die Köpfe der Sänger.

Hoffnungsvoll wird man am 26.10.1890 bei der Feier der Grundsteinlegung gesungen haben. Bei dieser Feier sangen die Kirchenchöre von Königswinter und Oberdollendorf mit dem ortsansässigen Kirchenchor zusammen „passende Lieder“, so geschrieben im Echo des Siebengebirges am 25.10.1890. Leider sind uns ältere schriftliche Gründungsunterlagen, die aber keiner anzweifelt, einen Tag vor dem Einmarsch der Amerikaner verloren gegangen. Durch den Beschuß der Amerikaner brannte der Saal Lehmacher am 15.03.1945 ab. Darin waren alle vereinsbegründeten Unterlagen einschließlich der Vereinsfahne. Ebenfalls verbrannten hier alle Unterlagen, Noten und Fahne des schon 1888 gegründeten MGV Gemütlichkeit Heisterbacherrott, der nach diesem vernichtenden Schlag bis heute nicht mehr auflebte.

Eine große Freude mag es für Dirigent und Chor gewesen sein, ab 1892 in der neuerbauten Kirche singen zu können, denn bei der feierlichen Einweihung der Kirche haben „die Männer des Cäcilienvereins zur Ehre Gottes gesungen“ (lt. Echo des Siebengebirges).

Eine besonders wichtige Aufgabe hatte beim Choral der Vorsänger. Dieses Amt hatte als erster Christian Schonauer inne, der 1918 sein Amt Matthias Steffes übertrug. Nach dessen Tode 1925 übernahm Heinrich Nietzer diese Aufgabe. Wilhelm Nietzer wirkte als Dirigent bis 1920. Dann übergab er den Dirigentenstab an Hermann Josef Willnecker, Lehrer in Thomasberg. Willnecker, ein tüchtiger Musiker, schrieb neben verschiedenen Messen, die der Chor aufführte, auch ein Weihespiel zu Ehren des hl. Judas Thaddäus, welches nach Art der Passionsspiele einen Sommer durch aufgeführt wurde.

Nach der „Deutschen Reichszeitung“ vom 16.6.1932, wurde das 40-jährige Bestehen der Rektoratskirche und Wallfahrtsort zum hl. Judas Thaddäus sehr festlich angekündigt. „Es wird ein feierliches Levitenamt mit einer Festpredigt über »Durch die Kirche führt unser Weg zu Christus« gehalten. Nachmittags 14.00 Uhr ist deutsche Festandacht und um 15.00 Uhr feierliche Komplet. Der Kirchenchor der Rektoratsgemeinde wird unter der Leitung seines Dirigenten, Lehrers Willnecker, die von diesem komponierte »Missa in honorem St. Juda Thaddäi« für 4-stimmigen Männerchor mit Orgelbegleitung zu Gehör bringen, sowie nachmittags die vierstimmige Komplet von Joh. Plag singen. In der Festmesse des Morgens um 7.00 Uhr singen die Schulkinder unter der Leitung des Herrn Willnecker zweistimmige Lieder.“

Leider wurde die Mitgliederzahl in den Jahren 1933 - 1934 des Chores immer weniger, so daß der Chor, der bisher reiner Männerchor war, in einen gemischten Chor umgewandelt wurde. Doch zeigte sich bald, daß diese Umstellung für alle von Vorteil war, denn die Frauen und Mädchen zeigten ein reges Interesse für den Kirchengesang.

1940 übernahm Peter Zens die Leitung des Kirchenchores. Doch er leitete fast einen reinen Frauenchor, denn alle Männer waren zum Kriegsdienst eingezogen oder sonst dienstverpflichtet. In diese Zeit fällt ein Ereignis, auf das die ganze Gemeinde Jahrzehnte gewartet hatte. Eine neue Orgel konnte trotz des Krieges erbaut werden. Im Jahre 1940 erklang sie zum ersten Male.

Doch auch Peter Zens wurde 1941 zu den Waffen gerufen. Bernhard Mohr aus Bellinghausen übernahm nunmehr die Ausbildung der Sängerinnen. Auch ihm war es schließlich infolge seines Alters und der Kriegswirren nicht mehr möglich nach Heisterbacherrott zu kommen, so daß seine Tätigkeit nur von kurzer Dauer war. Wieder fand sich ein Idealist, der viele Mühen auf sich nahm, um dem Herrgott auf seine Weise zu dienen. Albert Weingarten übernahm den Chor und führte ihn solange, bis alle Verkehrswege von Bonn, seinem Wohnsitz, nach Heisterbacherrott zertrümmert waren.

Während der Krieg über unser Dorf rollte, war die Kirche verwaist. Das Allerheiligste war in unseren Bergen geborgen. Als nun das ewige Licht wieder in unserer Kirche brannte, als wieder Gottesdienst gehalten wurde, war es Heinrich Nietzer, der schnell einige alte Sänger und junge Mädchen für die gute Sache zu begeistern wußte. Weingarten war es unmöglich, unter den damaligen Umständen nach hier zu kommen. Aber auch jetzt fand der Chor eine Hilfe. Fr. Müller aus Essen, die ihren Wohnsitz in Heisterbacherrott hatte, übte mit dem Chor und leitete ihn in der Kirche.

Im Jahre 1945 kehrte Peter Zens aus der Kriegsgefangenschaft zurück und übernahm wieder die Leitung der Sängerinnen und Sänger. Nun trat der Chor, der



Aufnahme des Kirchenchores vom 26.07.1941

Maria Behr, Eva Losem, maria Müller, Maria Hoitz, Anna Radermacher, Anneliese Mehren, Lia Henseler, Vorsitzender Heinrich Nietzer, Toni Skupsch, Josephine Weidebach, Anna Sains, Margarete Nürnberg, Liesel Willmeroth, Barbara Krebs, Helene Rübhausen, Käthe Spessart, Dirigent Albert Weingarten, Paula Sains, Elisabeth Riemer.

bisher rein kirchlichen Charakter hatte, auch in der Öffentlichkeit auf. Er übernahm in gewisser Hinsicht die Tradition des Gesangvereins.

Neben der Verschönerung des Gottesdienstes wurden auch Konzerte und Veranstaltungen durchgeführt. Es gab kein Dorffest, bei dem der Kirchenchor nicht mitwirkte. Peter Zens schulte den Chor so, daß er innerhalb der Nachbarpfarreien zu einem sehr guten Ruf kam. Öfters hat er bei feierlichen Gottesdiensten und öffentlichen Veranstaltungen sein Können unter Beweis gestellt.

Man nahm zunächst regelmäßig an den Dekanatsfesten der Kirchenchöre des Dekanates in Beuel teil.

Im Jahre 1955 betraute man den Chor von Heisterbacherrott mit der Ausrichtung. Am 18.9.1955 wurde mit dem Thema „Gloria Dei“ die kirchliche Feier in unserer Kirche festlich begangen. Sieben Chöre sangen verschiedene festliche Lieder zu Ehren Got-

tes. Bei der anschließenden weltlichen Feier im Saale Lichtenberg gaben die einzelnen Chöre Proben von der Pflege des weltlichen Liedes. Es sangen die Kirchenchöre von Hangelar (Männerchor), Heisterbacherrott, Küdinghoven, Niederdollendorf, Oberdollendorf, Oberkassel und Villich.

Am 13.1.1957 führt dann der Chor sein erstes weltliches Konzert nach dem Kriege im Saale Lichtenberg auf. An diesem Konzert spielte der kürzlich gegründete Bläserchor mit, der auch von unserem Dirigenten Peter Zens geleitet wurde. Neben der Sopranistin, Frau Vogt aus Oberdollendorf, gaben auch die Männer des Quartett-Vereins aus Königswinter ihr Bestes. Die Streichergruppe Willmeroth rundete den musikalischen Rahmen ab und steuerte ebenfalls zum großen Erfolg der Veranstaltung bei, die mit einem gemütlichen Beisammensein beendet wurde.

Im Jahre 1957 fanden noch verschieden Feste statt, die auch vom Kirchenchor verschönert wurden. So feierte Pastor Rudolf Müller sein 25-jähriges Priesterjubiläum und am 14.10.1957 fand ein Dekanatsfest in der Pfarrkirche in Oberdollendorf statt.

Anlässlich eines am 19.4.1964 stattfindenden Konzerts wurde einem Mitglied eine ganz besondere Ehre zuteil. Peter Müller kann auf eine 50-jährige Mitgliedschaft im Kirchenchor zurückblicken. Selbst Kardinal Frings ließ es sich nicht nehmen, dem Jubilar für den unermüdlichen Einsatz im Chor zu danken.

Wie modern und anpassungsfähig der Kirchenchor ist, ersieht man aus einer Entschließung des Vorstandes anlässlich der Generalversammlung in demselben Jahr.

Immer größer wird der Einfluß des Fernsehens in der Gesellschaft. So macht das Fernsehen auch natürlich nicht Halt vor dem Probttag des Kirchenchores. Immer öfter werden gerade mittwochs abend Sportereignisse übertragen und da die Mitglieder natürlich auch begeisterte Sportanhänger sind, wird der Probttag von Mittwoch auf Montag vorverlegt.



Ständchen des Kirchenchores bei der Sportplatzeinweihung auf dem Stenzelberg am 29.08.1948.

Dies zeigt, daß der Kirchenchor nicht weltfremd ist. So ist es vielleicht auch gar nicht so verwunderlich, daß gerade aus dem Kirchenchor ein Damen-Tanzchor hervorgeht. Der erste techn. Leiter des Chores war unser Mitglied Klaus Weiß.

Im Jahre 1966 begeht Peter Zens sein 25-jähriges Dirigentenjubiläum. Das Jubiläum kann aber erst auf Grund einer schweren Erkrankung des Dirigenten im darauffolgenden Jahr begangen werden. Das heißt am 16.4.1967 kann ein dreifaches Jubiläum gefeiert werden. Der Kirchenchor besteht 80 Jahre, die Kirchengemeinde besteht 100 Jahre und Peter

Zens kann sein 25-jähriges Jubiläum nachfeiern. Am 1.10.1967 wird ein neuer Pfarrverweser in Heisterbacherrott eingeführt. Herr Dr. Anton Ly soll die Geschäfte des erkrankten Pfarrers Rudolf Müller fortführen, der seit längerer Zeit nicht mehr in unserer Gemeinde weilt.

Natürlich war der neue Pfarrverweser eine Sensation für unseren Heimatort und die gesamte Umgebung. Herr Dr. Ly stammte aus Rotchina und hatte nunmehr in Heisterbacherrott eine neue Heimat gefunden, in der er sich auch in kürzester Zeit wohl und anerkannt fühlte.

Am 21.10.1967 wird die Stenzelbergschule eingeweiht und der Kirchenchor kann wiederum ein Dekanatstreffen der Chöre ausrichten. Dies fand in der Schulaula statt.

Die Interessen des Chores sind breit gefächert. Ein großes Anliegen unseres Mitgliedes Josef Weiß und Bürgermeister unseres Dorfes wird in Angriff genommen. Es geht um das älteste Baudenkmal unse-



Kirchenchor im Jahre 1953 im Göbbel's Sälchen

rer Gemeinde, die Nikolauskapelle. Der Kirchenchor beteiligt sich am Kauf von Bausteinen im Wert von je 5,00 DM, um die Kapelle zu renovieren und die Anlagen herzustellen.

1968 kann Präses Dr. Ly sein 25-jähriges Priesterjubiläum in unserer Gemeinde feiern.

Im Jahre 1969 gründet der Dirigent Peter Zens, sen. einen Jugendchor, der Bestandteil des Kirchenchores wird. Der Jugendchor präsentiert sich erstmals anlässlich der Erstkommunionfeier am Weißen Sonntag in der Klosterkirche zu Heisterbach, da die Pfarrkirche zu dieser Zeit renoviert wird.

Vier Jahre später kann in Heisterbacherrott ein Ereignis besonderer Art gefeiert werden. Man begeht am 5.5.1973 die 800-Jahrfeier unserer Gemeinde. Voller Stolz kann die Bevölkerung ihr Kleinod, die restaurierte Nikolauskapelle entgegennehmen.

Zu erwähnen gilt auch in diesem Jahr eine Ehrung anlässlich 70-jähriger Mitgliedschaft im Kirchenchor. Es handelt sich hierbei wiederum um unser altgedientes Mitglied Peter Müller. Eigens aus Köln war der Domvikar Oberner angereist um diese seltene Ehrung vorzunehmen. Peter Müller wird auch aus diesem Anlaß Ehrenmitglied des Kirchenchores.

1976 begeht der Chor sein 90. Stiftungsfest. Anlässlich eines Konzertes werden dem Chor endlich neue aktive Mitglieder zugeführt. Dicht gedrängt waren auch in diesem Jahr die Termine. So war der Chor auch zum 25. Stiftungsfest des MGV Ockenfels eingeladen, den unser Chorleiter, Peter Zens, ebenfalls dirigiert. Trotz oder gerade wegen der verspäteten

Heimfahrt bleibt dieser gelungene Auftritt noch lange in guter Erinnerung.

Neben seinen kirchlichen Aufgaben singt der Chor auch gerne weltliche Lieder. So ist es nicht verwunderlich, daß er auch bei der Siebengebirgs-Langspielplatte mitmachte. Es wurden die Lieder „Die Heisterbacherrotter“ und „Lang ist's her, es war einmal“, ein Lied über die ehemalige Heisterbacher Talbahn, gesungen (Studioaufnahme am 8.4.1978). Die Platte kam sehr gut an und war nicht zuletzt auch ein finanzieller Erfolg für den Chor.

Wie schnell Freude und Leid wechseln wurde den Sängerinnen und Sängern bewußt, als sie aus dem wohlverdienten Sommerurlaub kamen und eine erschütternde Nachricht erhielten.

Am 1.8.1979 verstarb unerwartet unser Dirigent Peter Zens. Der Chor verlor mit ihm einen qualifizierten Chorleiter und vor allem aber einen guten Freund. Fast 40 Jahre lang hat er die Geschicke des Kirchenchores Heisterbacherrott meisterhaft geleitet.

Nun war schnell zu handeln, damit der Chor nicht auseinanderbricht. Es ist dem Vorsitzenden Rudi Steiner zu verdanken, daß innerhalb kurzer Zeit ein Nachfolger gefunden werden konnte. So kann er Peter Zens jun. für den Chor gewinnen, der nunmehr das Werk seines Vaters fortführen sollte.

Eine andere Sorge quälte außerdem den Vorstand. Die durch Überalterung schwindende Mitgliederzahl des Chores. Mit gezielten Aktionen des Vorstandes, ja jedes einzelnen Mitgliedes, versuchte man neue Mitglieder zu werben. Erst das am 27.6.1981 aus Anlaß des 95-jährigen Bestehens des

Chores gehaltene Konzert brachte einen spürbaren Erfolg.

Am 18.12.1983 begeht Präses Dr. Ly sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Der Kirchenchor gestaltete aus diesem Anlaß ein festliches Hochamt, um damit seine ganze persönliche Gratulation auszudrücken. Wegen einer schweren Erkrankung war es Herrn Dr. Ly jedoch nicht möglich die Geschäfte weiterzuführen.

So wurde am 18.11.1984 ein neuer Pfarrer in Heisterbacherrott eingeführt. Es handelte sich hierbei um Pfarrer Paul Woelki. Ihm wurde eine ganz besondere Aufgabe zuteil. Er hat gleich zwei Pfarreien zu führen. Es handelt sich bei den Pfarreien um St. Josef zu Thomasberg und St. Judas Thaddäus zu Heisterbacherrott. Mit ungeheurem Einsatz und viel Fingerspitzengefühl führt er diese Pfarreien. Nach kurzer Zeit hat er es fertiggebracht, daß beide Pfarreien „gemeinsam unterwegs“ sind und zwei Orte näher gebracht, die sich nie ganz grün waren.

Aus beruflichen Gründen legt Peter Zens mit Ablauf des Jahres 1984 sein Amt nieder.

Am 31.12.1984 nimmt der Chor Abschied von seinem Ehrevorsitzenden Karl Esser, der jahrelang die Geschicke des Chores mitleitete und schon vor Jahren eine Chronik zu Papier brachte. Auch er konnte auf eine 50-jährige Mitgliedschaft zurückblicken.

Als Nachfolger von Peter Zens jun. tritt Herr Ulrich Brassel seine Dirigentenstelle am 1.1.1985 an. Ein junger dynamischer Chorleiter, dessen erster großer Erfolg nicht lange auf sich warten läßt. Anläßlich des 25-jährigen Priesterjubiläums unseres Präses

Pfarrer Paul Woelki führt der Chor zusammen mit dem Thomasberger Kirchenchor eine Mozartmesse in B-Dur in Heisterbacherrott und Thomasberg auf. Hier ist die gute Zusammenarbeit beider Dirigenten und beider Chöre hervorzuheben. Die Arbeit war geprägt von Harmonie und gegenseitigem Verständnis. Beide Chöre waren eben gemeinsam unterwegs.

(Es sangen 110 Sängerinnen und Sänger, die von 10 Streichern und 2 Flöten begleitet wurden.)

Inzwischen hat unser Chor 50 Sängerinnen und Sänger. Eine stolze Zahl!

Trotzdem wollen wir nicht erlahmen nach Sänger-Nachwuchs Ausschau zu halten, damit der Chor weiterhin bestehen kann und die Traditionen fortführt.

WERBUNG aktiver Sängerinnen und Sänger

Wer Interesse am Gesang hat, den bitten wir, sich ernsthaft zu überlegen, ob er nicht mit uns zusammen singen möchte. Unsere Proben sind montags 20.00 Uhr im Pfarrheim. Vertrauen Sie sich einfach einem Mitglied unseres Chores an. Es wird Sie über Näheres informieren. Sagen Sie uns aber auch Namen von Interessenten, die sich evtl. nicht selbst mit uns in Verbindung setzen und angesprochen werden möchten. Denke und handle immer nach dem Leitsatz von Adolf Kolping:

„ANFANGEN IST OFT DAS SCHWERSTE – TREU BLEIBEN OFT DAS BESTE!“

WERBUNG zum inaktiven Mitglied

Auch inaktive Mitglieder sind uns herzlich willkommen. Inaktive Mitglieder sind Förderer des Chores und unterstützen ihn ideell, finanziell und beratend.

Der Jahresbeitrag kann ab 10,- DM aufwärts frei gewählt werden. Sprechen Sie einfach mit einem Mitglied des Chores. Vielen Dank!

Geschichte des Hl. Judas Thaddäus und unsere Wallfahrt

Die Kirche lehrt, daß es gut und heilsam ist, die Heiligen des Himmels zu verehren, sie um ihre Fürbitte bei Gott anzuflehen, damit sie uns helfen und beschützen. Von jeher haben sich die Gläubigen an bestimmte Heilige gewandt, um von ihnen Hilfe zu erlangen. Der Heilige Judas Thaddäus wird uns der besonderen Verehrung empfohlen, da er sich als mächtiger Patron und Helfer in großer Bedrängnis und in verzweifelten Fällen erwiesen hat.

Judas – aus dem Hebräischen 'der Gepriesene' mit dem Beinamen Thaddäus oder Lebdäus 'der Beherrschte' – ist Kanonheiliger. Er gehört zu den zwölf Aposteln, die der Herr sich erwählte. Später ist Judas Thaddäus oft mit anderen verwechselt worden. Einmal wegen seines Namens mit Judas, dem Verräter, aber auch mit dem Apostel Simon, der seinen Festtag auch am 28. Oktober hat, dann wiederum mit einem anderen Thaddäus, der zu der Schar der 72 Jünger des Herrn gehörte. Schon das Evangelium bemüht sich an der Stelle, an der von ihm die Rede ist, ganz ausdrücklich, ihn von Judas zu unterscheiden. Johannes fügt nämlich dazu: „es ist nicht der von Ischariot“ (Joh. 14,22). Daß Judas Thaddäus lange in Vergessenheit geraten war, ist eine Erscheinung, die man in der Kirchen- wie in der Weltgeschichte oft beobachtet. Die Verehrung des hl. Apostels ist erst seit dem 18. Jhd. wieder erwacht. Ein Beweis dafür, wie sehr er vergessen war, ist, daß es nur wenige ihm geweihte Kirchen gibt. Nachdem sich aber das gläubige Volk einmal an ihn erinnert und sich gerade in verzweifelten Fällen vertrauensvoll an ihn gewandt hatte, geschahen auf seine Fürsprache

hin so außerordentliche Gnadenerweisungen, daß der Heilige heute als Patron für hoffnungslose Angelegenheiten betrachtet wird. Man hat sogar ein besonderes Gebet für ihn geschaffen.

„Wir leben in jenen letzten Zeiten“, meint Ernest Hello hierzu, „da scheinbar, und man könnte sagen nach menschlichem Ermessen, alles verloren ist. Alle Dinge sind zur Zeit hoffnungslose Dinge. Die Notwendigkeit der Hilfe Gottes, die in ruhigen Zeiten bisweilen verborgen bleibt, tritt jetzt unverhüllt zutage. Und ein neuer Stern geht auf. Der hl. Judas Thaddäus erscheint, er erscheint als Schutzpatron der hoffnungslosen Angelegenheiten, und das gerade in der Stunde, da alle menschlichen Dinge hoffnungslos geworden scheinen ...“.

Judas Thaddäus wird dargestellt mit dem Buch in der einen Hand, wie alle Apostel, und dem Werkzeug seines Martyriums, einer Hellebarde oder einer Keule, in der anderen Hand. Eine andere Darstellung zeigt ihn, wie er zusammen mit dem hl. Simon sein Martyrium erleidet.

Als Verwandter Jesu trägt Judas Thaddäus ebenso wie sein Bruder, der hl. Jakobus der Jüngere, nach orientalischem Brauch die Bezeichnung 'Herrenbruder'. Sein Vater Alphäus oder Kleophas war nach der Überlieferung ein Bruder des hl. Joseph, Nährvaters Jesu, seine Mutter eine nahe Verwandte der Mutter des Herrn. Judas Thaddäus richtete beim letzten Abendmahl an Jesus die Frage: „Herr, wie kommt es, daß du willens bist, dich uns zu offenba-



St. Judas Thaddäuskapelle am 27.10.1985

ren und nicht der Welt?" Jesus übergang, wie man weiß, diese Frage und antwortete: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Joh. 14,22-24).

Nach dem hl. Augustinus hat Judas Thaddäus bei der Abfassung des Glaubensbekenntnisses den Artikel von der Auferstehung des Fleisches vertreten. Er versuchte gemeinsam mit den anderen Aposteln voll Eifer das Reich Gottes unter den Menschen auszubreiten. Ehe er nach dem Pfingstfest, als die Apostel sich getrennt hatten, auszog, richtete er an die junge Christengemeinde den in die Heilige Schrift aufgenommenen 'Judasbrief', der den Verfasser als eine energische, kraftvolle Persönlichkeit ausweist. Dieser Brief ist gegen die Irrlehren und die Sittenlosigkeit gerichtet. Judas kleidet darin seine Mahnungen in großartig-beredte Bilder. So nennt er die Verführten „Wolken ohne Wasser, vom Winde eitler Meinungen vorübergetrieben“, oder „herbstliche Bäume ohne Frucht, zweimal gestorben und entwurzelt“, „schäumende Meereswogen, die ihre eigene Schande ausschäumen“, und „Irrsterne, denen auf ewig die dunkelste Finsternis vorbehalten ist“.

Das Martyrologium und das Brevier geben an, daß bei der Aufteilung der Welt unter die Jünger Jesu, Simon Zelotes Ägypten und Judas Thaddäus Mesopotamien als Missionsgebiet erhalten haben. Die Legende berichtet, daß die beiden Apostel später zusammen nach Persien gekommen seien, wo sie den Martertod erlitten. Judas Thaddäus ist danach um das Jahr 70 von den Mithraspriestern mit einer Keule erschlagen worden. Sein Grab befindet sich in der Peterskirche zu Rom. (nach: Hans MELCHERS, Das große Buch der Heiligen, München, 1984, S. 701f.)

Der hl. Judas Thaddäus wird allgemein als ein besonderer Patron und treuer Helfer in sehr verzweifelten Anliegen verehrt und die tausendfache Erfahrung hat gezeigt, daß die inständige und vertrauensvolle Anrufung dieses Apostels wunderbare und

schnelle Erhörung vor allem in solchen Anliegen gefunden hat, in denen nach menschlichem Ermessen jede Hoffnung ausgeschlossen schien. Wie das gekommen ist, können wir uns ganz leicht aus folgendem Ereignis erklären, das der berühmte Cisterziensermönch Cäsarius von Heisterbach erzählt. Eine Frau wollte durch das Los einen von den zwölf Aposteln zu ihrem besonderen Patron erwählen. Sie zog den Namen des hl. Judas Thaddäus. Hierüber wurde sie unwillig und warf den Zettel weg. In der folgenden Nacht erschien ihr der hl. Apostel und sprach: „So bin ich dir denn zu gering und der verachtete Judas?“ Des Verräters wegen hat eben der Name „Judas“ wenig Anklang gefunden, und so ist es gekommen, daß der hl. Judas Thaddäus, eben weil er diesen Namen trägt, weniger verehrt wird als die anderen Apostel. Nun ist der liebe Gott selbst für die Ehre seines Dieners und Apostels eingetreten, indem er ihn zu einem besonderen Patron und Helfer in verzweifelten Anliegen machte und denjenigen, welche in äußerster Bedrängnis sich befinden, öfters nur dann zuteil werden läßt, wenn sie sich an die Fürbitte des hl. Judas Thaddäus wenden. Das dies so ist, hat der göttliche Heiland auch einstmals der hl. Brigitta bestätigt, er forderte sie eines Tages auf, ein recht großes Vertrauen zum hl. Judas Thaddäus zu haben und ihn in der Bedrängnis andächtig und eifrig anzurufen. Auch der hl. Bernhard war ein großer Verehrer des hl. Judas Thaddäus. Er bezeugt, daß er in seinem Leben an ihm einen starken Beschützer und einen großen Helfer gefunden hat.

Herr Theodor Schiffers, ein Priester zu Aachen, war wohl auch ein großer Verehrer des hl. Judas Thaddäus. Wie sonst sollte man sich erklären, daß er am 21.10.1881 3.000,— Mark der Kapellengemeinde Heisterbacherrott stiftete für den Bau einer neuen Kirche. Er machte diese Stiftung jedoch davon ab-

hängig, daß die neue Kirche den Patron Judas Thaddäus erhalte.

Aber nicht nur Pfarrer Schiffers, sondern auch die damaligen kirchlichen Organe von Niederdollendorf/Heisterbacherrott müssen Verehrer des hl. Judas Thaddäus gewesen sein, denn sonst wäre es wohl nicht zum Patronat in unserer Kirche gekommen.

Nachdem dann am 31.1.1892 die neue Kirche mit dem Patronat des hl. Judas Thaddäus eingeweiht worden war, fanden sich bald Pilgër die regelmäßig jeden Monat zur Wallfahrtsandacht kamen.

Im Jahre 1895 oder 1896 wurde unter Pfarrer Simar von Niederdollendorf das noch jetzt vorhandene Judas Thaddäusbild, angeblich in einer Prozession, in unsere Kirche gebracht. Woher es genau stammt, weiß man nicht mehr. Es soll auf einem Speicher in Niederdollendorf gestanden haben. Es ist kein Kunstwerk, eher ein schlichtes Bild mit seiner Inschrift: „St. Judas Thaddäus, großer Patron der sehr bedrängten und von der Welt verlassenen Menschen“. Es hinterließ offensichtlich einen nachhaltigen Eindruck seinem Betrachter. Gar mancher erwählte den hl. Judas Thaddäus zu seinem besonderen Patron und Fürbitter. Im Laufe der Zeit knieten immer mehr Gläubige vor dem Gnadenbild. Heisterbacherrott wurde ein Wallfahrtsort. Pilger kamen aus Godesberg, Bonn, Siegburg und der ganzen Umgegend.

Rektor Rudolph Schmitt (von 1910 bis 1931 Rektor in Heisterbacherrott) war ein großer Verehrer des hl. Judas Thaddäus. Seiner Bemühung ist es zu verdanken, daß unsere Kirche im Jahre 1911 eine Reliquie des hl. Judas Thaddäus erhielt, die urkundlich bestätigt ist, und in unserer Sakristei hängt.

Das oberhirtliche Dokument lautet:

„Gustav Joseph Waffelaert S.T.D. durch Gottes Erbarmen und des hl. Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Brügge.

Vorliegendes Schreiben geben wir den Lesern bekannt und bezeugen, daß in der kupfernen, runden versilberten und an der Vorderseite mit einem runden Glas verschlossenen Kapsel, die mit einem roten Seidenfaden gebunden und der in rotem Siegelack unser Siegel eingedrückt ist, eine Partikel von den Gebeinen des hl. Apostels Thaddäus eingeschlossen ist.

Wir haben sie nach den Vorschriften des Tridentinischen Konzils geprüft und geben die Erlaubnis, sie in den Kapellen und jeder beliebigen Kirche der Diözese Brügge den Gläubigen zur Verehrung aufzustellen und auszusetzen. Zum Zeugnis dessen beauftragen wir unseren unterzeichneten Sekretär vorliegende Urkunde, die mit unserer Unterschrift versehen ist, auszufertigen.

Gegeben zu Brügge am 11. Juni im Jahre des Heiles 1902.

Gustavus Josephus Waffelaert”

In einem Nachsatz heißt es:

„Wir haben die Reliquie geprüft und gestatten sie in der Kirche zu Heisterbacherrott den Gläubigen zur öffentlichen Verehrung auszusetzen.

Köln, den 18. November 1911

Der Erzbischof von Köln (Kardinal Antonius Fischer [1902 - 1912]

Im Auftrag

gez. Kreuzwald, Generalvikar”

Das Wallfahrtsleben steigerte sich seit dieser Zeit unaufhaltsam. Rektor Helten (Rektor von 1931 bis 1937 in Heisterbacherrott) führte zwei Pilgeran-

dachten im Monat ein und zwar jeden 1. und 2. Mittwoch (wie auch heute noch). Jeweils um 15.00 Uhr fand eine Pilgerandacht mit Predigt statt. In der letzten Oktoberwoche wurde dann die Oktav zu Ehren des hl. Judas Thaddäus festlich begangen.

Während und besonders kurz nach dem Kriege waren die Wallfahrtsandachten immer gut besucht. Die Pilger während der Wallfahrtsoktav um den 28.10. (Patronatsfest des hl. Judas Thaddäus) herum, wurden immer zahlreicher. Die Wallfahrtsoktav wurde je nachdem 8 - 10 Tage gehalten. Im Jahre 1957 wurden die Pilger während der Oktav auf 7.000 Pilger geschätzt. Diese Zahl steigerte sich in den nächsten Jahren auf bis zu 20.000 Pilger.



Reliquiar des Hl. Judas Thaddäus

Daß man schon früh an eine Erweiterung der Räumlichkeiten dachte, ist deshalb verständlich. Nach vielen Jahren der Planung konnte man endlich im Jahre 1965 eine Wallfahrtskapelle, die an der Front der Kirche angebaut wurde, einweihen. Später wurde dann der Fußboden der Kapelle der Höhe des Fußbodens der Kirche angepaßt.

Viele Votivtafeln, die in späteren Jahren wegen Renovierungsarbeiten leider entfernt werden mußten, zeugten damals von der großen Verehrung des Heiligen. Eine besondere Verehrung wird ihm u.a. von den vielen Studenten zuteil, die ihn in Examensnöten anrufen. Aber auch viele andere Menschen, ob arm oder reich, offenbarten ihm Jahr für Jahr ihre Probleme und Nöte. Der eine oder andere berichtet auch heute immer wieder über die Erhörung seiner Gebete.

Auch jetzt sind jeden ersten und zweiten Mittwoch im Monat Wallfahrtsmessen mit Predigt, in denen die Pilger Gelegenheit haben, zum hl. Judas Thaddäus zu beten. Im Oktober jeden Jahres findet dann die feierliche Wallfahrtsoktav statt, die nach einer Woche mit einer festlichen Wallfahrtsprozession durch den Ort endet.

Wer also mit Vertrauen an diesen ruhmwürdigen Apostel sich wendet, darf die zuversichtliche Hoffnung haben, daß er Erhörung findet. Darum hat es unter den Verehrern wohl nur wenige gegeben, die nicht in ihren Krankheiten, in großen Ängsten und Betrübnissen, in Verfolgungen, in Geldnöten, in Armut und Elend und selbst in Lagen, wo überhaupt keine Hilfe mehr möglich schien, bei diesem hl. Apostel wunderbare Erhörung gefunden hat. Kein

Wunder, daß darum die Verehrung zu diesem großen Heiligen von Tag zu Tag zunimmt und das Vertrauen immer mehr wächst.



Judas Thaddäus-Kapelle 1985

Die Seelsorger (Rektoren) von Heisterbacherrott

Erster Rektor von Heisterbacherrott, noch tätig in der alten Kapelle am Fronhof war

Martin Franken

Er wurde geboren zu Neßhofen, Pfarre Marienfeld, am 1. Januar 1839. Zum Priester geweiht wurde er am 7. April 1866. Am 14. April schon erhielt er seine Ernennung zum ersten Rektor von Heisterbacherrott. Er wirkte 21 Jahre an dieser Stelle. In dieser Zeit wurden die ersten Gedanken und Pläne für den Bau einer Kirche erstellt. Am 23. März 1887 schied er von Heisterbacherrott und wurde Pfarrer in Seligenthal. Er starb am 4. November 1901 als Pfarrer von Niederdollendorf. Sein Nachfolger war

Franz Peters

Derselbe wurde am 20. November 1849 zu Hetzerath, Pfarrei Dovern, geboren. Am 24. August 1873 wurde er zum Priester geweiht. Infolge des damals stattfindenden Kulturkampfes konnte er in Preußen keine Anstellung finden. Er war kurze Zeit Hausgeistlicher bei Blatzheim, half dann ein Jahr in der Heimat seinem alten Pfarrer, mußte dann aber nach Bayern ausweichen, wo er in Irlahüll und Kinding als Kaplan tätig war. Im Oktober 1875 begab er sich nach Brüssel und erhielt 1877 eine Vikarie in der Pfarrei Fuoron-le Comte bei Lüttich. 1883 kehrte er nach Preußen zurück und war bis 1887 Hilfsgeistlicher in Straßfeld bei Rheinbach. Am 5. April 1887 wurde er zum Rektor von Heisterbacherrott ernannt und trat diese Stelle am 20. April an. Hier wirkte er

bis zum 4. Juli 1895, wurde anschließend Pfarrer in Siersdorf und starb am 20. November 1922 als Pfarrer von Grau-Rheindorf. Rektor Peters führte den von Rektor Franken geplanten Kirchenbau zielstrebig durch.

Paul Hubert Apollinaris Prinz

wurde Nachfolger von Rektor Peters. Geboren wurde er am 7. November 1843 in Köln. Am 31. Juli 1871 wurde er zum Priester geweiht. Als Vikar war er zuerst tätig in Havert und wurde dann Kaplan in Hamm bei Düsseldorf. Am 15. Juli 1895 wurde er zum Rektor von Heisterbacherrott ernannt und wirkte hier bis zum 10. Januar 1910, da er zum Pfarrer von Pingsheim ernannt worden war. Bereits im Oktober 1911 mußte er jedoch diese Pfarrei aufgeben und starb am 10. Januar 1912 in Schwarz-Rheindorf.

Rudolf Schmidt

war der nächste Rektor von Heisterbacherrott. Er war geboren am 25. Dezember 1879 in Morsbach und am 19. März 1904 wurde er zum Priester geweiht. Seine erste Tätigkeit übte er als Kaplan in Commern aus und wurde 1910 Nachfolger von Rektor Prinz. Wegen Krankheit mußte er die ihm liebge-wordene Tätigkeit in Heisterbacherrott 1931 aufgeben und wohnte in Siegburg, Waldstraße, wo er am 19. März 1964 sein Diamantenes Priesterjubiläum feiern konnte. Er starb am 23. September 1966.

Theodor Helten

löste Herrn Rektor Schmidt ab. Geboren am 9. April 1897 in Köln-Ehrenfeld, wurde er am 10. August 1923 geweiht. Als Kaplan war er tätig in Nievenheim und Morsbach und wurde am 6. März 1928 als Pastor nach Meckenheim berufen. Am 23. März 1931 erfolgte seine Berufung nach Heisterbacherrott.

1937 verhaftet, saß er 18 Monate in Untersuchungshaft. Da sich die Anschuldigungen gegen ihn nicht bewahrheiteten, wurde er ohne Urteil wieder freigelassen. Dann setzte man ihn bei der „Wandernden Kirche“ ein, welche die evakuierten Gläubigen betreute. In der Nähe Berlins wurde er wiederum von der Gestapo verhaftet. Er starb im Konzentrationslager Oranienburg am 18. Mai 1942. Rektor Helten war sehr bemüht, Heisterbacherrott als Wallfahrtsort bekannt werden zu lassen.

Während der Inhaftierung von Rektor Helten waren

Karl Lamberz u. Josef Karl Maria Westermann
als Aushilfe in Heisterbacherrott.

Karl Lamberz, geboren am 1. Mai 1911 in Much, geweiht am 4. Februar 1937, war zuerst als Aushilfe in Horrem und kam am 22. Mai 1937 nach Heisterbacherrott. Am 21. Oktober 1937 wurde er als Kaplan nach Remscheid-Lennep berufen und war Diözesanpräses der hist. Schützenbruderschaften. Während seiner Tätigkeit fand die von Rektor Helten schon vorbereitete Ausmalung der Kirche statt.

Josef Karl Maria Westermann wurde am 5. Juni 1911 in Mülheim/Styrum geboren und am 4. Februar 1934 geweiht. Nach Aushilfen in Groß-Königsdorf und Essen übernahm er am 21. Oktober 1937 die

Aushilfe in Heisterbacherrott und wurde anschließend als Kaplan und Religionslehrer nach Düsseldorf berufen.

Arnold Josef Schürgers

übernahm die verwaiste Rektoratspfarre. Er wurde geboren am 7. Mai 1896 in Lüsterseel bei Aachen und am 7. März 1924 geweiht. Am 21. März 1924 wurde er Kaplan in Köln-Müngersdorf, am 12. August 1926 Kaplan in Wipperfürth und am 30. November 1932 Kaplan in Rodenkirchen. Am 18. Januar 1939 übernahm er sein Amt in Heisterbacherrott. Während seiner Tätigkeit überrollte der 2. Weltkrieg unsere Heimat. Das Allerheiligste verließ den Tabernakel in der Kirche und wurde in den Stollen unserer Berge geborgen. Nach Beendigung des Krieges ging Rektor Schürgers mit Energie an die Beseitigung der Schäden an der Kirche. Er baute die Wallfahrt weiter aus, die drei Chorfenster wurden neu beschafft und eine Heizung in die Kirche eingebaut. Am 5. November 1951 wurde er zum Pfarrer von Kaster bei Bedburg an der Erft berufen. Er verstarb am 12.4.1979.

Rudolf Josef Müller

geboren am 10. Juli 1907 in Marienheide, zum Priester geweiht am 29. Juli 1932, setzte diese Arbeit zum Wohle der Pfarrgemeinde erfolgreich fort. Als Kaplan war er bis 1932 in Köln-Flittard, bis 1938 in Lohmar, bis 1940 in Halberg und dann ab dem 4. Februar 1950 in Düsseldorf-Gerresheim tätig. Am 11. Januar 1952 erfolgte seine Ernennung zum Pfarr-Rektor von Heisterbacherrott. Schon bald setzte er sich für die Anschaffung der neuen Kirchenfenster ein. Das Geläute, die Glocken A und B waren schon von Rektor Schürgers eingeweiht worden, wurde durch die dritte (F) Glocke vervollständigt. Die

Glocken wurden jetzt durch eine elektrische Anlage betätigt.

Die Heizung in der Kirche wurde von Koks auf Öl umgestellt. Seine Arbeit zur Förderung der Wallfahrt war so erfolgreich, daß in der Wallfahrtsoktav die Kirche die Gläubigen nicht fassen konnte. Deshalb wurde 1965 eine Wallfahrtskapelle an die Kirche angebaut. Durch seine Initiative erhielt die Gemeinde 1966 ein Pfarrjugendheim.

Wegen Krankheit trat Rektor Müller am 1. August 1967 vorzeitig in den Ruhestand und zog mit seiner Schwester nach Donrath, wo er am 9. Juni 1977 verstarb.

Dr. Anton Ly

wurde im Jahre 1917 als Sohn eines Eisenbahners in der Stadt Sin Yang, südlich von Peking geboren. Nach Abschluß der Volksschule besuchte er das Missionsgymnasium der Steyler Mission in seiner Heimatstadt. Im Jahre 1943 wurde er von Bischof Vitus Chang zum Priester geweiht. Nachdem er zwei Jahre als Kaplan und Lehrer gearbeitet hatte, ging er 1945 nach Peking und studierte dort Philologie. 1949 erreichten Maos Truppen die Stadt, was Ly als Christ dazu veranlasste, über die innere Mongolei, Shanghai nach Hongkong zu fliehen. Seine nächste Station war Madrid, wo er ein Stipendium erhalten hatte. Er promovierte mit einer Arbeit über den chinesischen Philosophen Huang Yang Ming. 1958 kam Dr. Ly nach Deutschland, wo er als Kaplan in Essen-Überruhr, Bad Godesberg und auf dem Bonner Venusberg wirkte. Am 1. Oktober 1967 kam er als Pfarrer in unsere Gemeinde. Während seiner Amtszeit entstanden 1976 das neue, erweiterte Pfarrheim und im selben Jahr wurde die renovierte

Nikolauskapelle neu geweiht. 1979 konnte er auch in ein neues Pfarrhaus einziehen. Weiterhin wurden in seiner Amtszeit ein neuer Kindergarten mit der Kirchengemeinde Thomasberg zusammen eingerichtet, sowie die Pfarrkirche zweimal renoviert. An all diesen Ereignissen war Dr. Ly maßgeblich beteiligt. Als Höhepunkte seiner Laufbahn erlebte er 1968 sein silbernes und 1983 sein 40-jähriges Priesterjubiläum. An letzterem nahm auch unser jetziger Pastor Paul Woelki teil, der das Amt von Dr. Ly 1984 übernahm, als dieser sich wegen Krankheit zur Ruhe setzen mußte.

Paul Woelki

geboren am 16. September 1933, verlebte seine Kindheit in Bonn-Grau-Rheindorf. Von 1949 bis 1961 wohnte er mit seinen Eltern in Bad Godesberg-Rüngsdorf. So ist es logisch, daß Pastor Woelki, nach oben schauend - immer das Siebengebirge vor Augen sehend, Pfarrer bei uns werden wollte.

Aber zunächst führte sein Weg als Kaplan nach St. Quirin in Neuß (von 1961 - 1967) und nach Langenberg (von 1967 - 1971). Dann wurde er als Pfarrer nach St. Marien in Radevormwald berufen. Hier wirkte er bis 1981. Auf seine Bewerbung hin, wurde ihm dann die Pfarre St. Josef in Thomasberg übertragen. Er verpflichtete sich auch Pastor unserer Pfarrgemeinde zu werden, wenn diese Stelle frei würde. So wurde Pfarrer Woelki im November 1984 auch unser Pastor und feierlich eingeführt. Man muß ihm bescheinigen, daß er beide Pfarrgemeinden „auf den Weg“ gebracht hat, so daß wir heute „gemeinsam unterwegs“ sind. Das beweist nicht nur der gemeinsame Pfarrgemeinderat sondern auch die gemeinsamen Planungen zum Silberjubiläum von Pfarrer Woelki. In beiden Pfarrgemeinden wurden am 1.

und 2. Februar 1986 festliche Gottesdienste gehalten, die jeweils von beiden Chören mit Orchesterbegleitung gestaltet wurden.

Die doppelte Belastung soll eine Gemeindeassistentin teilen, was durch Erkrankung von Frau Achnitz aber nur streckenweise möglich war, so daß man sagen kann, Pastor Woelki hat in der ersten Zeit seines Doppelamtes, viel Arbeit aber leider auch vielfältigen Ärger gehabt. Neben seinen beiden Pfarrgemeinden betreut er auch noch eine dritte Gemeinde und zwar die sogenannte Pilgergemeinde zum hl. Judas Thaddäus, die Pastor Woelki sehr gerne betreut. Wir wünschen ihm für seine Arbeit weiterhin Gottes Segen.

Die Gemeindeassistentin Frl. Achnitz blieb bei uns bis zum 30. Juni 1986. Ab 1. Juli 1986 kam sie in die Pfarrgemeinde Mondorf. Ab dem 1. September 1986 soll eine neue Gemeindeferentin für unsere beiden Pfarrgemeinden kommen. Näheres steht jedoch zur Zeit noch nicht fest.

Außerdem wurde Frau Arentz aus Bellinghausen im Rahmen einer Teilzeitbeschäftigung in der Seelsorge der Pfarrgemeinden und unserer Wallfahrt berufen, helfend tätig zu werden.

An alle Freunde und Gönner!

Wir danken an dieser Stelle allen die sich für die Gestaltung des Festes eingesetzt haben. Besonders möchten wir jenen danken, die einen Beitrag zu den Kosten dieser Festschrift geleistet haben. Es waren dies einmal die Kirchgänger am 31.5. und am 01.6.86, die bei der Kirchentürsammlung eine Spende gaben und auch alle Geschäftsleute unseres Ortes und der näheren Umgebung.

Personalien

Neben den Geistlichen unserer Gemeinde wurde unsere Kirchengemeinde über Jahrzehnte von Männern geprägt, die man nicht vergessen sollte. So sind wir mit zwei Küster, die auch gleichzeitig Organisten waren, fast 100 Jahre ausgekommen.

Es war zunächst Johann Wolf, der seine Aufgabe schon 1884 übernahm. Seit 1891 wurde er auch Organist und spielte die Orgel, 50 Jahre lang, in der neuen Kirche bis zum 31. Dezember 1941.

Sein Nachfolger wurde mit anfänglicher Unterbrechung Peter Zens, fast 40 Jahre lang.

Aber auch der fast 75-jährige Idealismus der Familie Nietzer ist erwähnenswert. Zunächst war Wilhelm Nietzer der Begründer, Dirigent und Vorsitzender des Chores und später wurde sein Sohn Heinrich für 35 Jahre Vorsitzender.

Chorleiter des Chores

Nietzer, Wilhelm	1886 - 1920
Willnecker, Hermann-Josef	1920 - 1938/40
Nietzer, Heinrich (zeitweise)	1938 - 1940
Zens, Peter	1940
Mohr, Heinrich	1940 - 1941
Weingarten, Albert	1941 - 1943
Müller, Anna	1943 - 1945
Zens, Peter	1945 - 1979
Zens, Peter jun.	1979 - 1984
Brassel, Ulrich	01.01.1985 - weiter

Vorsitzende des Chores

Nietzer, Wilhelm	1886 - 1925
Nietzer, Heinrich	1925 - 1959
Pütz, Wilhelm	1959 - 1965
Esser, Karl	1965 - 1071
Steiner, Rudi	1971 - weiter

Küster unserer Kirchengemeinde

Die jeweiligen Lehrer der Schule	1866 - 1884
Wolf, Johann	1884 - 1941
Zens, Peter	1941 - 1979
Kessel, Hedwig	1979 - 1984
Wasser, Brigitte und Frank	1984 - weiter

Kirchenschweizer unserer Kirchengemeinde u.a.

Unkelbach, Hendrich	i. d. 30er Jahren
Münz, Matthias	vor dem Krieg
Mehren, Johann	im Krieg
Kreutz, Adolf	1952 - 1978.

Adolf Kreutz feierte 1977 sein 25-jähriges Kirchenschweizer-Jubiläum. Kurz danach legte er dieses Amt aus Altersgründen nieder. Weitere Kirchenschweizer wurden bis heute nicht berufen.

Inaktive

Beck, Hubert	Krey, Otto
Esser, Ruth	Lichtenberg, Peter
Görres, Winfried	Mehren, Winfried
Görres, Hiltrud	Schneider, Gereon
Henseler, Manfred	Schonauer, Klara
Henseler, Robert	Schreiber, Brigitte
Klein, Heinz	Steeg, Christian
Krebs, Barbara	Steffes, Marlies

Langjährige aktive Chormitglieder in unserer Chorgeschichte:

Über 70 Jahre:	Peter Müller	(verstorben)
Über 50 Jahre:	Wilhelm Nietzer	"
	Heinrich Nietzer	"
	Georg Minten	"
	Wilhelm Müller	"
	Karl Esser	"
	Gertrud Lehmacher	
	Jean Pütz	
Über 40 Jahre:	Josef Weiß	(verstorben)
	Wilhelm Pütz	"
	Käthe Spessart	

Der jetzige Vorstand des Kirchenchores „Cäcilia“ Heisterbacherrott.

Präses:	Pfarrer Paul Woelki
Dirigent:	Ulrich Brassel
1. Vorsitzender:	Rudi Steiner
2. Vorsitzender:	Hermine Winterscheid
Kassierer:	Willi Mueller
Schriftführer:	Klaus Quardt
Beisitzer:	Gisela Koch
	Lieselotte Lehmacher
Notenwart:	Irmgard Beck
	Illi Henseler
Jugendvertreter:	Monika Schneider

100 Jahre Kirchenchor „Cäcilia“ Heisterbacherrott



Chor 1986

Obere Reihe (v. links):

Elisabeth Dietz, Hannelore Hiltafski, Anke Berger, Ulrich Brassel (Dirigent), Udo Lindemann, Johannes Kurenbach, Max Roth, Helmut Nischwitz, Willi Brassel, Manfred Müller, Klaus Quardt, Rudi Steiner (Vorsitzender).

Mittlere Reihe (v. links):

Annelie Günther, Marlies Schild, Renate Busch, Elisabeth Müller, Lieselotte Lehmacher, Astrid Rosellen, Regina Steeg, Lisbeth Müller, Illi Henseler, Hermine Winterscheid, Ursel Berger, Renate Riemer, Annegret Brassel, Christine Klein, Ilona Steiner, Monika Schneider, Gisela Koch, Friedhelm Zens, Irmgard Beck, Brigitte Causemann, Toni Steinberger, Waltraud Zens, Betty Pieger, Raimund Rosellen, Magdalene Half, Ursula Thiebes.

Sitzend (v. links):

Käthe Spessart, Gerda Henseler, Anna Köchner, Gertrud Lehmacher, Pfarrer Paul Woelki (Präses), Christine Klein, Jean Pütz, Willi Müller, Hans Henseler, Helmut Zschiesche.

(Nicht im Bild: Hanna Kaiser, Anni Roth, Gabriele Schäfer und Doris Zschiesche)



Der Kirchenchor 1967

Obere Reihe:

Andi Weiß, Peter Zens, Heinz-Erich Arzdorf, Peter Weiß, Heinz-Erich Jonas, Anita Patt, Helga Ludwig, Brigitte Lehmacher, Resi Lichtenberg, Luise Esser, Irmgard-Pütz, Helga Nürnberg, Marita Wallau.

Mittlere Reihe:

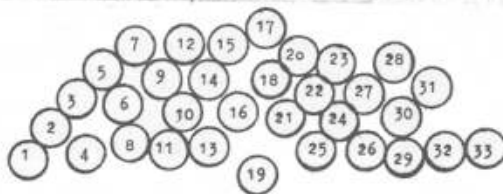
Katharina Ringen, Christine Klein, Friedhelm Zens, Hermine Winterscheid, Käthe Spessart, Florentine Weber, Anna Köchner, Gertrud Lehmacher, Ruth Esser, Hedi Esser, Luise Kern, Hanni Münz, Anni Weiß, Renate Bonsch, Cäcilie Nietzer.

Untere Reihe:

Rudi Steiner, Jean Pütz, Peter Müller, Wilhelm Müller, Karl Esser, Pfarrer Rudolf Müller, Dirigent Peter Zens, Josef Weiß, Willi Klein, Klaus Weiß.



*Kirchenchor „Cäcilia“
Heisterbacherrott im Jahre 1931*



- 1.) Heinrich Klein
- 2.) Johann Müller
- 3.) Ernst Mehren
- 4.) Andreas Henseler I
- 5.) Matthias Steffes
- 6.) Adolf Henseler
- 7.) Heinrich Mehren
- 8.) Franz Lehmacher
- 9.) Johann Götz
- 10.) Heinrich Schonauer
- 11.) Heinrich Unkelbach

- 12.) Johann Weber
- 13.) Jean Pütz
- 14.) Wilhelm Müller
- 15.) Peter Lehmacher
- 16.) Engelbert Henseler
- 17.) Willi Radermacher
- 18.) Andreas Henseler II
- 19.) Pastor Rudolf Schmidt
- 20.) Heinrich Mehren
- 21.) Josef Henseler
- 22.) Willi Klein

- 23.) Peter Mehren
- 24.) Franz Hüser
- 25.) Hermann Josef Willnecker
- 26.) Heinrich Nietzer I
- 27.) Matthias Radermacher
- 28.) Christian Henseler
- 29.) Peter Müller
- 30.) Heinrich Nietzer II
- 31.) Hermann Mehren
- 32.) Karl Esser
- 33.) Wilhelm Weber

Interessantes aus der Geschichte

Gefängnis für 4 Chormitglieder!

Im Krieg und kurz danach, als kein Dirigent da war, übernahm Frau Müller die Probenarbeit. Zu ihrem Geburtstag brachten die Chormitglieder ihr am Haus, am Stenzelberg, oben am Scheid, ein Ständchen. Die damalige englische Besatzungsmacht hatte ein Ausgehverbot für abends vorgeschrieben. Als der Chor nach dem Ständchen, spät, oberhalb des Friedhofs, singend nach Hause ging, wurden sie auf der Stenzelbergstraße von einer Streife aufgegriffen. Vier Personen, Gertrud Lehmacher geborene Patt, Maria Behr geborene Patt, Anna Henseler geborene Esser und Albert Hartmann wurden mit nach Godesberg genommen. Alle wurden eine Nacht festgehalten und mußten auf dem Fußboden schlafen. Nachdem die Personalien notiert waren, konnten sie wieder zu Fuß über die damalige Ponton-Brücke zwischen Niederdollendorf und Bad Godesberg zurückgehen. Bei der späteren Gerichtsverhandlung in Siegburg wurden alle zu 7 Tage Haft verurteilt.

Wissenswertes aus der Kirchen- und Chorgeschichte:

Die Dorfkirmes wurde schon im Jahre 1888 vom Nikolaustag (Adventszeit) auf den ersten Sonntag im Juli verlegt. Am 6. Juli 1888 fand die erste Kirmes unseres Ortes im Sommer statt. Die Gründe waren das zu kalte Wetter und das neuerliche, kirchliche Verbot für Tanzbelustigungen in der Adventszeit.

Wie schon berichtet, wurde der Chor im Herbst 1976 zum 25. Stiftungsfest des MGV Ockenfels eingeladen. Der Chor fuhr mit einem gecharterten Bus nach Ockenfels. In Ockenfels wurde ausgemacht, wann die Rückfahrt erfolgen sollte. Es wurde gut gesungen, kräftig gefeiert und getanzt an diesem Abend. Gegen 24.00 Uhr standen die Sängerinnen und Sänger an der vereinbarten Stelle und warteten auf den Bus. Aber dieser kam nicht. Panik brach bei keinem aus. Man entschloß sich zunächst einmal zurückzugehen und weiterzufeiern. Um das Weitere kümmerte sich ja der Vorsitzende. Nachdem auch nach zwei Stunden noch kein Bus da war und das Busunternehmen auch nicht zu erreichen war, wurden Taxen bestellt, die dann die feucht-fröhliche Runde nach Hause brachten. „Wat en Glöck, dat de Bus net kütt“, dieser Satz ist auch heute noch bei uns im Gebrauch. Die Taxis wurden natürlich (es waren über 50 Personen) vollgepropft, wodurch sich der Chor auch näher kam! Im Nachhinein war's - trotz der Unbilden - schön.

Der Chor führt schon seit 1974 regelmäßig Karnevalsveranstaltungen durch. Alle freuen sich jedes Jahr erneut auf diesen Abend, wo nur vereinseigene Kräfte auftreten. Am Rosenmontagszug beteiligt sich der Chor schon seit Jahrzehnten mit großem Erfolg.



Urkunde, die die Echtheit unserer Judas-Thaddäus-Reliquie be-
 scheinigt. (Text dazu im Heft)